

Aus dem Inhalt:

- 3** Treffen von Vertretern der SELK und der Concordia-Gemeinde
- 6** 1.000 Euro für das Jugendgästehaus
- 8** Hausweihe der „Alten Lateinschule“ in Wittenberg
- 10** Gorski wird neuer Leiter des Amtes der VELKD
- 13** Luther-Bibel wird behutsam überarbeitet
- 14** Die Heilige Schrift liegt jetzt vollständig in 542 Sprachen vor
- 17** Kommentar: Angemessenes Reformationsgedenken: „Erinnerung, Umkehr, Freude“
- 19** Papst warnt vor Ökumenekonflikten wegen Ethikfragen
- 24** Bischof bittet um Verständnis für Ausschluss messianischer Juden
- 28** Sterbehilfe-Debatte

13. Kirchensynode im Blick SELK-Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 23.5.2015 [selk]

Vorbereitungen auf die 13. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die vom 8. bis zum 14. Juni in Hermannsburg stattfinden soll, bildeten einen Schwerpunkt auf der Sitzung der Kirchenleitung der SELK am 8. und 9. Mai in Hannover. Neben organisatorischen Informationen widmete sich die Kirchenleitung der inhaltlichen Beschäftigung mit einzelnen Anträgen, die an die Kirchensynode gerichtet worden sind, so zu Fragen des Pfarrerdienstrechtes und der kirchlichen Strukturen.

Ein Antrag der Kirchenleitung zielt darauf, für das Amt für Gemeindedienst künftig nicht mehr vorzusehen, dass die Medienmission Lutherische Stunde e. V. und Lutherische Laienliga e. V. obligatorisch Vertreter in dieses Gremium entsenden können. Beide Einrichtungen hatten daraufhin bei der Kirchenleitung beantragt, diesen Antrag zurückzuziehen. Dazu sah sich die Kirchenleitung nicht in der Lage, da sowohl für die Lutherische Stunde als auch für die Lutherische Laien-Liga auf jeweils eigenen Wunsch und nach entsprechender Satzungsänderung beziehungsweise nicht angepasster Satzung die Zuordnung als Werke nach der Zuordnungsvorschrift der SELK aufgehoben beziehungsweise nicht festgestellt worden ist.

Kirchenrat Harald Kaminski (Kirchlinteln-Luttum) nahm letztmalig an einer Sitzung der Kirchenleitung der

SELK teil. Nach Ablauf seiner achtjährigen Amtsperiode steht er für eine Wiederwahl auf der 13. Kirchensynode nicht zur Verfügung. Kaminski richtete rückblickend und perspektivisch ein dankbares Schlusswort an das in Hannover tagende Gremium. SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) würdigte die Mitarbeit des scheidenden Kirchenrates und dankte ihm. Dabei hob er besonders Kaminskis Engagement für die Stärkung der Gemeindebasis und für die Förderung und Stärkung des Ehrenamtes sowie seinen Einsatz in der Koordination der SELK-Präsenz auf den Deutschen Evangelischen Kirchentagen hervor.

Im Rahmen ihrer kontinuierlichen Lektüre von Texten aus den lutherischen Bekenntnisschriften, wie sie für den Abdruck im künftigen Gesangbuch der SELK vorgesehen sind, befasste sich die Kirchenleitung mit dem Kapitel „Das neue Leben“ und thematisierte die in Verkündigung und Seelsorge immer wieder sorgsam zu beachtende Frage, wie sich Glaube und Handeln zueinander verhalten.

Bischof Voigt und Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Merenberg) berichteten von der am 3. Mai erfolgten Hausweihe der „Alten Lateinschule“ in Wittenberg, die damit ihrer Bestimmung als lutherisches Studien- und Begegnungszentrum übergeben wurde. Für das wesentlich von der Lutherischen Kirche-Missouri Synode

(LCMS), der US-amerikanischen Schwesterkirche, initiierte und finanzierte Projekt fungiert als Trägerin die Internationale Lutherische Wittenberg-Gesellschaft, in der die LCMS und die SELK kooperieren. Nach der Renovierung und Sanierung des Zentrums und den gelungenen Eröffnungsfeierlichkeiten werde es nun darum gehen, das Zentrum kontinuierlich mit Leben zu füllen, erklärte Voigt.

Der leitende Geistliche der SELK informierte auch über den Fortgang der Gespräche zwischen Vertretern der SELK und der „Concordia-Gemeinde. Evangelisch-lutherische Freikirche in Celle“ über die Vertiefung der Beziehungen. Man habe als Ziel die Feststellung von Kirchengemeinschaft in Aussicht genommen und die weiteren Schritte auf dem Weg zu diesem Ziel vereinbart.

Die Kirchenleitung nahm ein Grundlagenpapier der „Gemeinschaft der nordischen lutherischen Diözesen“ zur Kenntnis. Mit diesem Dokument erklären die Missionsprovinz in Schweden, die Evangelisch-Lutherische Missionsdiözese Finnland und die Evangelisch-Lutherische Diözese in Norwegen Kirchengemeinschaft und gegenseitige

Zusammenarbeit. Das Dokument mit seiner dezidiert lutherischen Bibel- und Bekenntnisbindung zeigt eine hohe Verbundenheit mit den Lehrpositionen der SELK.

Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) konnte aus der Arbeit der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen berichten, dass sich der Haushaltsabschluss der Allgemeinen Kirchenkasse für das Jahr 2014 ausgeglichen gestalten, wobei Mindereinnahmen durch Minderausgaben kompensiert werden konnten, die wesentlich dadurch bedingt sind, dass die vorgesehene Planstellenanzahl für besoldete Geistliche nicht vollständig ausgeschöpft wurde.

Verschiedene Personalfragen und die obligatorischen Beratungen über die Vakanzsituationen in der SELK gehörten ebenso zur Tagesordnung wie die Besetzung von Positionen in kirchlichen Gremien und die Vorbereitung eines Arbeitstreffens der Kirchenleitung mit dem Kuratorium und der Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule (LTH) der SELK in Oberursel am 2. Juli auf dem Campus der LTH.

Spielen mit Stilen

SELK: Kirchenmusiktage in Wiesbaden

Wiesbaden, 17.5.2015 [selk]

In Wiesbaden sind am 17. Mai mit dem Abschlussgottesdienst in der Christuskirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) die diesjährigen Allgemeinen Kirchenmusiktage (AKT) zu Ende gegangen.

Vom Himmelfahrtstag an konnten die rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den vier Tagen der gesamt-kirchlichen Fortbildungsveranstaltung ein vielfältiges Programm wahrnehmen, das unter dem Thema „Spielen mit Stilen“ stand.

Eine Zugabe nach der anderen

Den Auftakt machte am Eröffnungstag die Bläsergruppe Hessen-Süd der SELK unter der Leitung von Martin Herrmann in der Christuskirche. Die Bläsergruppe entfalte das Thema der AKT und nahm die Zuhörerinnen und Zuhörer mit auf eine Zeitreise durch fast tausend Jahre Musikgeschichte von Hildegard von Bingen über Joseph Haydn bis zu Jens Uhlhoff. Dabei erläuterte Martin Herrmann kurz und prägnant die Besonderheiten des jeweiligen Musikstils. Der nicht enden wollende Applaus der begeisterten Zuhörerschaft ließ das Ensemble eine Zugabe nach der anderen spielen.

Weit zu hören

Es war nicht schwer, den Weg in Raum 2 der der Wiesbadener Christuskirche benachbarten Matthäuskirche zu finden. Die fünf Teilnehmenden, die dort in einem AKT-Workshop mit Maik Leibinger (Wiesbaden) das Cajonspielen lernten, waren weit zu hören. „Die Arme fallen lassen, die Hand anspannen.“ So lautete eine der Anweisungen, die der Referent gab. Nach und nach stellte er verschiedene Grooves vor und wie man Snap- und Snearnoten verschieden ausführt, um einem Musikstück unterschiedliche Klangfarben zu geben.

„Fang einfach an ...“

In dem Workshop „Liedbegleitung zu Così 3“ leitete Roman Karius zur Begleitung von Liedern aus dem neuesten Band des SELK-Jugendliederwerks „Komm und sing. Come on and sing“ (Così) an. „Was übernimmst du, kann ich an dieser Stelle nicht einen Akkord dazwischen spielen?“ So entsteht Musik. Hier konnte man auch besonders erleben, wie Musik mitnimmt. „Fang einfach an, wir kommen schon rein“, sagte eine Teilnehmerin, als ihr die Diskussion über den Einsatz der verschiedenen Instrumente zu lang zu dauern schien. Dass es viele

unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten gibt, wussten die Musikerinnen und Musiker zwar schon vorher, aber hier konnten sie diese Erkenntnis richtig umsetzen.

„Super kitschig, das kann, glaube ich, jeder.“

30 Blechbläserinnen und -bläser fanden sich zum Musizieren mit Katharina Stängle ein, die Bläserchorleitung bei Lehrgängen der Badischen Posaunenarbeit unterrichtet. Während eines Auslandsvolantariats 2010/11 hatte Stängle Aufgaben für den Verein „Brass for Peace e.V.“ in Bethlehem/Palästina übernommen. Bei großer äußerer Ruhe führte die Workshopleiterin die Bläserinnen und Bläser mit innerer Spannkraft in Stücke des von der Badischen Posaunenarbeit herausgegebenen Notenheftes „Töne der Hoffnung 5 – Töne der Freiheit“ ein. Dabei fehlte es ihrerseits nicht an ermutigenden Anmerkungen und hilfreichen Hinweisen: „Sehr gut übertragen, den Anfangscharakter, Takt 54 ...“ So ließen sich die Musikerinnen und Musiker gleichermaßen gerne von der freundlichen und kompetenten Art der Referentin mitnehmen: „Im 1. Tenor: schon mit Stufen, aber dazwischen darf es gern ein bisschen schmieren ...“ Dass Musikerinnen und Musiker auch immer Interpretierende der Musik sind, die sie spielen, wurde durch eine treffende Anmerkung von Katharina Stängle, bestätigt: „Super kitschig, das kann, glaube ich, jeder.“ Die Musizierenden nahmen es mit Humor.

Werkstattkonzert als einer der Höhepunkte

Einer der Höhepunkte der AKT war am Vorabend des Abschlussstages das Werkstattkonzert in der Christuskirche. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigten, was sie in zwei Tagen in den verschiedenen Workshops gelernt hatten.

Eröffnet wurde das Konzert mit einer Percussion-Improvisation der jungen Cajon-Gruppe. Die Bläserinnen und Bläser nahmen das AKT-Thema „Spielen mit Stilen“ auf und führten in ihren Vortragsstücken von der Romantik bis in die Moderne. Aus dem mit der Begleitung von Liedern aus Band 3 des SELK-Jugendliederwerkes „Komm und sing. Come on and sing“ befassten Workshop wirkten Gitarren, zwei E-Pianos, Shaker, eine Flöte, eine Klarinette, Rhythmusinstrumente und Singstimmen zusammen und brachten in eindrücklicher Weise die neuen Lieder zu Gehör. Dabei mussten die Zuhörerenden nicht nur lauschen, sondern durften in manches Lied auch mit einstimmen.

Verantwortung im Sprengel Süd

Die diesjährigen AKT waren federführend vom Kirchenmusikalischen Arbeitskreis im Sprengel Süd der SELK in Kooperation mit dem Amt für Kirchenmusik der SELK und der gastgebenden Christuskirchengemeinde Wiesbaden der SELK vorbereitet worden. Die Fortbildungsveranstaltung findet in der Regel jährlich statt und „wandert“ durch die vier Sprengel der SELK.

„Ziel ist die Aufrichtung der Kirchengemeinschaft“ Treffen von Vertretern der SELK und der Concordia-Gemeinde

Hannover, 16.5.2015 [selk]

Zu einem zweiten Gespräch im laufenden Jahr trafen sich Vertreter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und der „Concordia-Gemeinde. Evangelisch-lutherische Freikirche in Celle“ am 29. April im Kirchenbüro der SELK in Hannover, um über die Vertiefung ihrer Beziehungen zu beraten.

Die Beratungen knüpften an das Ergebnis des ersten Gespräches am 4. Februar in Celle: „Ziel der Gespräche ist die Aufrichtung der Kirchengemeinschaft“. Dabei wurde ebenso festgehalten, dass die Gespräche nicht auf Gemeinde-, sondern auf Kirchenebene stattfinden. Dennoch soll die Celler Christuskirche der SELK durch die Vertretung ihres Pfarrers Bernhard Mader als Gast an diesen Gesprächen teilnehmen.

Um diesem Ziel näher zu kommen, wurden nun in Hannover die Voraussetzungen für die Kirchengemeinschaft

seitens beider Kirchen erörtert. Rekurriert wurde zunächst auf die Übereinstimmung in der Bindung an die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments sowie an die lutherischen Bekenntnisschriften, die bereits die Basis der Kooperationsvereinbarung zwischen der SELK und der Concordia-Gemeinde aus dem Jahr 2001 ist.

Vonseiten der SELK wurde die Ablehnung von schriftwidrigen Unionen als Voraussetzung für die Aufrichtung einer Kirchengemeinschaft eingebracht, vonseiten der Concordia-Gemeinde das Festhalten an ihrer Eigenständigkeit.

Erarbeitet werden soll nun ein Vereinbarungstext zur Aufrichtung der Kirchengemeinschaft, der in beiden Kirchen vorgelegt werden soll. Aufseiten der SELK wird hierüber auf dem nächsten Allgemeinen Pfarrkonvent (2017) und dann auf der Kirchensynode (2019) entschieden werden. Aufseiten der Concordia-Gemeinde wird auf der nächsten Ge-

meindeversammlung, die nach der Fertigstellung des Vereinbarungstextes stattfinden wird, darüber entschieden.

Vertreten wird die SELK in diesen Gesprächen durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), Propst Johannes Rehr (Sottrum) und Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmte),

außerdem als Gast durch Pfarrer Mader von der Christuskirche Celle. Vertreter der Concordia-Gemeinde Celle sind Pfarrer Dr. Peter Söllner, Kirchenvorsteher Rolf W. Lüdecke, Kirchenvorsteherin Christiane Pffingsten sowie Kirchenvorsteherin Kirsten van Vonderen-Delius.

SELK.Info | Erinnerung

In der Reihe „Erinnerung“ werden in diesem Jahr Texte aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Vorgängerkirchen und aus dem Umfeld dieser Kirchen beleuchtet.

Wir und Napoleon – Henrich Steffens in Breslau

Henrich Steffens (1773-1845), in Stavanger geboren, mit sechs Jahren nach Dänemark gekommen, gehörte neben dem Juristen Philipp Eduard Huschke (1801-1886) und dem Theologen Johann Gottfried Scheibel (1783-1843) zu den „Begründern“ der lutherischen Kirchengemeinde in Breslau, die den Beitritt zur 1830 endgültig staatlich verordneten Vereinigung der reformierten und der lutherischen Kirche zu einer evangelischen Kirche im damaligen Preußen (Altpreußen) verweigert hat.

Der Naturwissenschaftler lehrte unter anderem in Halle/Saale, Breslau und Berlin. In Berlin gehörten Karl Marx und Sören Kierkegaard zu seinen Hörern. Wer sich gründlich mit dem Weg Steffens in die Evangelisch-lutherische Kirche in Preußen beschäftigen möchte, dem sei nach wie vor empfohlen, das Buch der Leipziger Kirchenhistoriker Ingetraut Ludolphy „Henrich Steffens“ – ihre Dissertation – zur Hand zu nehmen. Aus der seien diese Sätze des großen Wissenschaftlers wiedergegeben, in denen der Lutheraner seine Entscheidung, sich der genannten Kirche anzuschließen, begründet: „Ich hätte, wird man sagen, stillesitzen können, und es hätte sich auf jede Weise für meine literarische Stellung besser geziemt. Mir war nun, ich gestehe es, nach den Erfahrungen, die ich gemacht habe, unter allen Dingen die öffentliche Meinung am gleichgültigsten geworden ... Daß eben in dem Augenblick, wo ich die Sehnsucht, mich einer Gemeinde einzuverleiben, am tiefsten fühlte, eine solche, welche die mir heilige Lehre meiner Kindheit vertrat, in Gefahr war, vernichtet zu werden, und meine Hilfe anrief, konnte ich nicht als einen blinden Zufall betrachten. Innerlich bewegt und wahrhaft ergriffen, verband ich mich mit dem armen verfolgten Überrest der lutherischen Kirche.“

Wenn wir in diesem Jahr am 18. Juni der Schlacht bei Waterloo vor zweihundert Jahren gedenken, dann erinnern wir uns an den endgültigen Sieg der Engländer

über Napoleon, dessen imperialistischen Ambitionen damit ausgeträumt waren. Dass dieser Sieg ohne die Hilfe preußischer Truppen unter Generalfeldmarschall Gerhard Leberecht von Blücher (1742-1819) nicht möglich gewesen wäre, ist bekannt. Er wäre auch nicht möglich gewesen ohne den Sieg von Preußen, Russland, Österreich und Schweden über den Korsen in der Völkerschlacht bei Leipzig (16. bis 19. Oktober 1813). Dass sich Preußen gegen den französischen Kaiser gewandt hat, liegt nicht unwesentlich an dem Druck, den Patrioten auf den König Friedrich-Wilhelm III. (1770-1840) ausgeübt haben. Zu denen gehörte Henrich Steffens und darum ist die Überschrift vielleicht etwas kühn, aber nicht abwegig. Es hatte sich auch in Breslau herumgesprochen, dass die Russen samt ihrem starken Verbündeten, nämlich dem russischen Winter, Napoleon Bonaparte seine Grenzen aufgezeigt haben. Er musste einen jämmerlichen Rückzug antreten. In deutschen Landen bildeten sich Freikorps, der Wunsch, wieder ein freies und kein besetztes Land zu sein, brach sich immer mehr Bahn. Und Steffens tat das Seine, als sein König noch formell der Verbündete Napoleons war.

In Steffens reifte der Entschluss, „den Krieg zu erklären, und was der Hof beschließen wird, kann dir gleichgültig sein“. Und noch bevor sein König in Breslau eintraf, bestieg Steffens am 8. Februar 1813 früh um acht den Katheder und kündigte eine weitere Rede an – und die Massen kamen, um ihn zu hören. Der Naturwissenschaftler rief zum Befreiungskrieg auf und kündigte dabei zugleich seinen Einsatz als Kriegsfreiwilliger an. Er wiederholte seine Rede vor einer noch größeren Menschenmenge am folgenden Tag. Der General Gerhard von Scharnhorst (1755-1813) soll ihn mit den Worten umarmt haben „Steffens, ich wünsche Ihnen Glück! Sie wissen nicht, was Sie getan haben!“. Nun, Steffens zählte bereits 1812 Männer wie Gneisenau, Arndt und später Blücher zu seinen Gästen, die gemeinsame Gesinnung verband diese Patrioten. Der

französische Gesandte soll die Rede des Lutheraners Steffens als Kriegserklärung bezeichnet haben.

Der berühmte Aufruf Friedrich Wilhelms III „An mein Volk“ vom 17. März 1813 erfolgte mehr als vier Wochen nach dem flammenden Aufruf des Breslauer Professors, der sich als Sekondeleutnant (damals erster Offiziersdienstgrad) freiwillig bei den Gardejägern eingereicht hatte. Er versah seinen Dienst durch Vermittlung Scharnhorsts – alsbald im Hauptquartier der schlesischen Armee unter Blücher. Steffens machte die Einnahme von Paris mit und kehrte drei Monate später nach Breslau auf seinen Katheder zurück, an seinem Rock das Eiserne Kreuz, diese von der 1810 verstorbenen Königin Luise (1776-1810) angeregte und von Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) entworfene Tapferkeitsauszeichnung, die ohne Rücksicht auf Dienstgrad und Herkunft verliehen worden ist. Friedrich Wilhelm III. stiftete diese Auszeichnung am 10. März 1813 in Breslau, also am Geburtstag seiner Frau, der Königin Luise, der er diesen Orden posthum verliehen hatte. Steffens war kein Feigling und so war ihm diese Auszeichnung am schwarz-weißen Band nicht geschenkt worden, obgleich er von sich gesagt hat: „Ich sah ein, daß ich, ein vierzigjähriger, still grübelnder Gelehrter, ein ungeschickter Krieger sein würde; aber mitgehen musste ich, wenn dieser Moment irgendeine Bedeutung haben sollte“. Gemeint war seine Rede vom 8. Februar 1813, wo ihm klar

wurde, „daß ich, indem ich die Jugend aufforderte, zugleich meinen Entschluß erklärte, mit ihnen den Kampf zu teilen, versteht sich von selbst.“

Der mutige Mann hatte auch nach seinem Wechsel an die Berliner Universität die Verbindung zu seiner verfolgten Kirche gehalten und sich beim Kronprinzen, dem späteren König Friedrich-Wilhelm IV., nachhaltig für sie eingesetzt. Dazu sagte er selbst einmal: „Ich trat eben in der hoffnungslosesten Zeit als der Repräsentant der verfolgten Lutheraner dem Kronprinzen gegenüber“. So hatte Steffens nicht nur seinen Anteil am Sieg über Napoleon, sondern auch daran, dass sich mit dem König Friedrich-Wilhelm IV. nach jahrelanger Haft die Tore der Kerker für die ohne Gerichtsurteil inhaftierten lutherischen Pfarrer der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen zur Freiheit hin geöffnet haben. Wir sollten den Naturwissenschaftler Henrich Steffens, den Norweger, Dänen, Preußen, Europäer und Lutheraner nicht vergessen, der auf dem Gottesacker von Berlin-Kreuzberg, nicht weit von Friedrich Schleiermacher (1768-1834), der Auferstehung zum ewigen und seligen Leben harret.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Spielend die Reformation erleben Fachtag der aej in Hannover

Hannover, 4.5.2015 [selk]

Am 24. und 25. April 2015 veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) eine Fachtagung zum Thema „Reformation“. Im Zentrum stand ein Planspiel, das von einem professionellen Spielpädagogen entwickelt worden ist und im Rahmen der Fachtagung durchgeführt und erprobt wurde. Hinzu kamen zwei vertiefende Vorträge von Prof. Dr. Thomas Kaufmann von der Georg-August-Universität Göttingen und Prof. Dr. Marcell Saß von der Philipps-Universität Marburg.

Das Planspiel wurde mit den Anregungen der Tagungsteilnehmenden qualifiziert und wird nun für den Einsatz in der Evangelischen Jugend vorbereitet. Es soll junge Menschen und Mitarbeitende der Evangelischen Jugend dazu anzuregen, sich mit den theologisch-geistlichen Inhalten sowie den gesellschaftlich-kulturellen Hintergründen der Reformation zu befassen und sich in diesem Rah-

men mit der eigenen evangelischen Identität und Praxis auseinanderzusetzen.

Für das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nahmen Mike Luthardt (Homberg/Efze), Jugendkoordinator im Sprengel West, und Bernhard Daniel Schütze (Oberursel), Bezirksjugendvertreter des Kirchenbezirkes Hessen-Süd, an dieser Veranstaltung teil. Im begeisterten Nachgespräch wurde mit SELK-Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze) die Idee entwickelt, das erlebte Planspiel zu modifizieren und im Lutherischen Jugendhaus Homberg, das die Reformationszeit bereits „miterlebte“, durchzuführen. In historischem Ambiente kann so eine Veranstaltung Ende des nächsten Jahres das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 für die Jugend der SELK „einläuten“.

1.000 Euro für das Jugendgästehaus

Jugendgästehaus der SELK nimmt an Internet-Voting teil

Homberg/Efze, 19.5.2015 [selk]

Der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Verein Evangelisch-Lutherisches Jugendzentrum e.V., Trägervereins des Lutherischen Jugendgästehauses in Homberg/Efze, nimmt wieder an einer Aktion der ING-DiBa teil. Bei dieser Aktion werden deutschlandweit insgesamt 1.000.000 Euro an 1.000 gemeinnützige Vereine gespendet.

SELK-Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze) ruft als Vorstandsmitglied des Trägervereins zu flächendeckender Teilnahme am Internet-Voting für das Jugendgästehaus auf. Falls der Verein in diesem Jahr wieder eine Spende überreicht bekommen sollte, wird sie in die Erneuerung der Heizung fließen.

Das Voten im Internet ist ziemlich einfach. Es geht wie folgt: Bis zum 30. Juni um 12 Uhr können alle Internetnutzenden ihre Stimmen abgeben. Jedem Nutzer stehen

hierfür 3 Stimmen zur Verfügung. Das Voting für das Jugendgästehaus erreicht man über: <https://verein.ing-diba.de/kinder-und-jugend/34576/evangelisch-lutherisches-jugendzentrum-ev>. Zur Teilnahme an der Abstimmung muss man dort seine Mobilfunknummer angeben und absenden (die abgefragten Daten werden ausschließlich zum Zweck der Abstimmung genutzt!). An die angegebene Mobilfunknummer werden drei Abstimm-Codes per SMS gesandt. Diese Abstimm-Codes kann man dann zur Stimmenabgabe nutzen.

Das Jugendgästehaus konnte bei einer ähnlichen Aktion im Jahr 2012 dank der Mithilfe vieler Freundinnen, Freunde und Bekannter eine der begehrten Spenden erreichen und damit die „Zehntscheune“, das älteste Gebäude der Stadt Homberg, mit Beamer und Anlage ausstatten. Im letzten Jahr allerdings ging der Verein leer aus.

Wandern mit geistlichen Impulsen

FSJ-Pilgerseminar in Homberg

Homberg/Efze, 22.5.2015 [selk]

Ein großes Lob gab es am Ende der eintägigen Pilgerwanderung: „Zum ersten Mal haben alle durchgehalten und sind miteinander in Homberg angekommen! Ihr könnt echt stolz auf euch sein! – Vielleicht lag es auch daran, dass wir uns zum ersten Mal überhaupt nicht verlaufen haben ...“ Vorher konnten die Freiwilligen, die sich zum Pilgerseminar Mitte Mai in Homberg/Efze angemeldet hatten, einige geistliche Impulse und schöne Ausblicke auf die nordhessische Hügellandschaft genießen.

„Das große Ziel dieser drei Tage heißt: Entschleunigung“, begann Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) seine Einführung in dies Seminar im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ). In aller Ruhe und unterbrochen von einigen anregenden geistlichen Impulsen wanderte man gute 20 Kilometer. Dabei lieferten das Erleben der eigenen Standfestigkeit, die Suche nach dem rechten Weg, das sowohl motivierende wie auch ermüdende Auf und Ab der Strecke und das Testen unterschiedlicher Geschwindigkeiten immer wieder bedenkenswerte Parallelen zum eigenen Lebensweg. Eine längere Phase des Schweigens – verbunden mit dem

Nachdenken über einen ausgewählten Bibelvers – wurde von den Teilnehmenden als wohltuend empfunden.

Zur Vorbereitung auf den Pilgerweg begingen die Freiwilligen vorher einen Stationenweg durch das Lutherische Jugendgästehaus und die benachbarte Petruskirche der SELK. Dieser Weg orientierte sich an der Bibelstelle Jesaja, Kapitel 43, Verse 1-3a. Die Stationen waren den einzelnen Satzteilen dieser Bibelstelle zugeordnet und mit unterschiedlichen Symbolen versehen. Außerdem regten Fragen zur persönlichen Besinnung an. Ein meditativer Tagesabschluss und weitere Andachten in der benachbarten Petruskirche umrahmten die Tage.

Neben den obligatorischen Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminaren werden den FSJ-Absolvierenden in der Trägerschaft des Deutschen Jugendverbandes „Entschieden für Christus“ in Kooperation mit dem Jugendwerk der SELK weitere, ganz unterschiedliche Seminare angeboten. Aus diesem Angebot an sogenannten „Begleittagen“ wählen die Freiwilligen eins je nach Neigung aus.

Letzte Bewerbungsmöglichkeiten

Das FSJ in der SELK 2015/2016

Homberg/Efze, 22.5.2015 [selk]

Wurst und Käse herstellen, Freizeiten mitgestalten, Gemeindefreizeit kennenlernen, alte Menschen an ihrem Lebensabend begleiten, Dächer und Wasserhähne reparieren, Seminararbeit unterstützen – so vielfältig ist die Angebotspalette im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Der neue Jahrgang beginnt am 1. September. Noch sind einige Stellen frei, so etwa im Jugendwerk der SELK, kombiniert mit dem Jugendgästehaus, oder in der Frankfurter Trinitatisgemeinde der SELK.

Junge Menschen, die nach ihrem Schulabschluss noch keine Lehrstelle oder keinen Studienplatz haben, können sich direkt bei den Einsatzstellen oder auch beim

Kooperationspartner der SELK, dem Deutschen Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) in Kassel bewerben (www.ec-fsd.de). Vielen Jugendlichen, die noch keine Perspektive für ihr Berufsleben haben, kann das FSJ auch eine gute Hilfe für die Berufsfindung sein. Einerseits können sie ein Arbeitsfeld ein Jahr lang konkret ausprobieren, andererseits tragen Einheiten zur Berufsfindung in den begleitenden Seminaren immer wieder dazu bei, dass junge Menschen sich besser orientieren können. Und „ganz nebenbei“ bekommen die Freiwilligen in den Begleitseminaren auch noch ein umfangreiches Bildungsprogramm angeboten. Somit ist das FSJ ein großartiges und vielfältiges Lernfeld.

Neues internationales Format im Freiwilligendienst

60 Jahre deutsch-israelischer Jugendaustausch

Berlin, 11.5.2015 [bmfjsj/selk]

Zum Abschluss des Deutsch-Israelischen Jugendkongresses am 11. Mai 2015 in Berlin sagte Bundesjugendministerin Manuela Schwesig: „Die jungen Menschen entscheiden heute, welchen Weg die deutsch-israelischen Beziehungen in Zukunft nehmen werden. Der Austausch zwischen deutschen und israelischen Jugendlichen ist deshalb so wertvoll, weil hier aus persönlichen Begegnungen Freundschaften wachsen und Vertrauen entstehen kann. Über 600.000 junge Frauen und Männer aus beiden Ländern haben einander bis heute kennengelernt. Manche fanden Freunde fürs Leben. Nach dem Völkermord an den Juden Europas ist das ein beachtlicher Beitrag für die Aussöhnung zwischen Israel und Deutschland.“

Im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Jugendkongresses hat die Bundesjugendministerin zusammen mit Bundespräsident Dr. h.c. Joachim Gauck und dem israelischen Staatspräsidenten Reuven Rivlin die ersten drei Teilnehmerinnen des neuen Deutsch-Israelischen Freiwilligendienstes begrüßt und eine Urkunde überreicht.

„Ich freue mich besonders, dass ich anlässlich des Jubiläums ‚50 Jahre diplomatische Beziehungen mit Israel‘ den neuen Freiwilligendienst verkünden kann. Damit wollen wir die deutsch-israelischen Beziehungen auf allen Ebenen vertiefen und fortentwickeln. Wir wollen mit diesem neuen Dienst vor allem junge israelische Freiwillige nach

Deutschland einladen“, sagte Manuela Schwesig.

Die israelischen Freiwilligen können in sozialen, ökologischen, kulturellen und sportlichen Institutionen tätig sein. Im Rahmen des neuen Dienstes sollen gleichzeitig junge deutsche Freiwillige nach Israel entsandt werden. Ziel des Deutsch-Israelischen Freiwilligendienstes ist die Fortentwicklung und Vertiefung der Partnerschaft (seit Mai 1965) zwischen Deutschland und Israel. Während die Zahl der nach Deutschland einreisenden jungen israelischen Freiwilligen sehr gering ist, ist die Entsendung von deutschen Freiwilligen nach Israel (Outgoing) seit Jahrzehnten bewährt. Allein im Internationalen Jugendfreiwilligendienst (IJFD) gab es im Jahrgang 2013/2014 rund 250 Entsendungen nach Israel. Zum Freiwilligenjahrgang 2015/2016 ist geplant, 25 bis 40 Incomerinnen und Incomer aus Israel in Deutschland zu begrüßen. Incoming kann im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes stattfinden. Outgoing kann im Rahmen des Internationalen Jugendfreiwilligendienstes (IJFD) erfolgen. Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) wird den neuen Dienst koordinieren.

Der Deutsch-Israelische Jugendkongress war die zentrale Veranstaltung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend anlässlich des 50. Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Das Jubiläum markiert zugleich

60 Jahre deutsch-israelischer Begegnungsarbeit im Jugendaustausch. 300 Jugendliche aus beiden Ländern trafen in Berlin zusammen und diskutierten vier Tage lang

über die deutsch-israelischen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart und ihre Bedeutung für die jungen Generationen.

Aus dem Weltluthertum

Die Tafel biegt sich vom Gewicht der Güte Gottes SELK: Hausweihe der „Alten Lateinschule“ in Wittenberg

Wittenberg, 4.5.2015 [selk]

Am 3. Mai wurde mit einem Festgottesdienst in der Stadtkirche St. Marien die feierliche Hausweihe der „Alten Lateinschule“ in Wittenberg als Studien- und Begegnungszentrum eröffnet.

Der Festtag habe ihn tief beeindruckt, sagte der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover). Die leicht nach unten gebogene massive Sandsteinplatte des neuen Altars in der Kapelle der „Alten Lateinschule“ sei für ihn ein beeindruckendes Symbol für die Güte Gottes. „Gott beschenkt uns mit seiner Gegenwart, mit seinen Gaben und seinem Segen reich. Die Tafel biegt sich vom Gewicht der Güte Gottes“, so Voigt, der die Liturgie im Festgottesdienst leitete.

Der Präses der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), Dr. Matthew Harrison (St. Louis / USA), hielt die Festpredigt. Vertreter seiner Kirche und Vertreter der SELK arbeiten in der Internationalen Lutherischen Wittenberg-Gesellschaft (ILSW) als Trägerin des neuen Wittenberger Zentrums zusammen.

In deutscher Sprache begrüßte Harrison in seiner Predigt die „Freunde aus der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“. Er dankte dem Oberbürgermeister der Stadt Wittenberg für die Pflege und den Erhalt dieses historischen Erbes in Wittenberg. Der leitende Geistliche der LCMS fuhr dann auf Englisch fort und knüpfte dabei an die letzte Predigt Martin Luthers aus dem Jahr 1546 über einen Abschnitt aus dem Matthäusevangelium an, in dem es in Kapitel 11, Vers 25 heißt: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.“ In der Kirche gehe es nicht um menschliche Weisheit, sondern um die Weisheit Christi. „Reformation,

das ist das Erbe von Buße und Umkehr. Dies soll die einzige Botschaft sein, die wir in dieser Stadt und auf der ganzen Welt zu verkündigen haben“, sagte Harrison abschließend.

Nach dem Segen zog die versammelte Gemeinde unter Orgelbegleitung auf den Kirchplatz vor der „Alten Lateinschule“. Etwa 70 geladene Gäste fanden in der Hauskapelle Platz, von wo aus Gebete und Schriftworte zur Weihe von Taufstein, Altar, Kanzel, Kreuzifix, Orgel und des gesamten Hauses nach draußen übertragen wurden. Gottesdienst und Hausweihe wurden von einem Bläserensemble unter Leitung von Bläserwart Rainer Köster (Berlin) und von Rev. Dr. Christopher Ahlman (Leipzig) an der Orgel musikalisch begleitet. Der Gemeindegesang war zweisprachig auf Englisch und Deutsch.

Anschließend sprach Propst Siegfried Kasparick für die Evangelische Kirche Mitteldeutschlands und im Namen des designierten neuen Oberbürgermeisters Torsten Zuehler, der wegen Erkrankung nicht persönlich teilnehmen konnte, ein Grußwort. Der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haseloff, der gemeinsam mit seiner Frau an Gottesdienst und Hausweihe teilnahm, begrüßte die Festversammlung ebenfalls. Er freue sich, dass die Renovierungsarbeiten nun beendet worden seien und dass ein weiterer kirchlicher Partner in Wittenberg präsent sei. Zahlreiche leitende Geistliche aus den Schwester- und Partnerkirchen von SELK und LCMS aus allen Erdteilen nahmen an der Hausweihe persönlich teil. Aus dem Bereich der SELK waren neben vielen anderen die beiden emeritierten Bischöfe Dr. Jobst Schöne (Berlin), D.D., und Dr. Diethardt Roth (Melsungen) sowie die Verlegerin Dr. h.c. Friede Springer (Berlin) anwesend.

Während eines anschließenden Empfangs in der Stadthalle Wittenberg dankten Bischof Voigt und Präses Har-

rierson dem geschäftsführenden Direktor des ILSW, Rev. David Mahsman, und seiner Frau Lois (Berlin/Wittenberg) für die geleistete Arbeit. „Hier in diesem Saal sind eine Menge Spender aus den USA, aus anderen Ländern, aber auch aus Deutschland anwesend, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Aber Sie haben uns in besonderer Weise ihr Herz und Ihre Arbeit geschenkt“, sagte Voigt in

seiner Dankesansprache und überreichte gemeinsam mit Harrison ein Geschenk.

Musikalisch klang der Festtag mit einem Konzert aus. „Musik der Lutherzeit“ erklang unter Leitung von Spengelkantor Georg Mogwitz (Leipzig) und Ulrich Schroeder (Dresden).

Die Reformation angemessen feiern SELK auf internationaler Tagung vertreten

Wittenberg, 9.5.2015 [idea/selk]

Für theologisch konservative Lutheraner gehört die Verbreitung des christlichen Glaubens in der westlichen Welt zu den größten Herausforderungen. Das erklärte der Sekretär des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), Rev. Dr. Albert B. Collver III (St. Louis/Bundesstaat Missouri) von der Lutherischen Kirche-Missouri Synode in den USA, bei einer internationalen bekenntnislutherischen Kirchenkonferenz, die vom 5. bis zum 7. Mai in Wittenberg stattfand. Daran nahmen Delegierte aus 41 Ländern teil. Sie repräsentieren 23 Millionen Lutheraner. Unter dem Motto „Die Reformation angemessen feiern: Erinnerung, Umkehr, Freude“ befassten sie sich mit der Vorbereitung des

500. Reformationsjubiläums im Jahr 2017. Am 31. Oktober 1517 hatte Martin Luther (1483-1546) 95 Thesen in Wittenberg veröffentlicht und damit die Reformation ausgelöst. Collver bezeichnete es als gemeinsames Ziel aller Konferenzteilnehmer, in nachchristlichen Gesellschaften möglichst viele Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.

Zu den Mitwirkenden auf der Konferenz zählten Bischof Dr. Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) und Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

INFO-Box

Internationaler Lutherischer Rat

Im Internationalen Lutherischen Rat/International Lutheran Council (ILC) arbeiten lutherische Kirchen zusammen, „die das Evangelium von Jesus Christus auf der Basis eines vorbehaltlosen Bekenntnisses zur Heiligen Schrift als dem inspirierten und unfehlbaren Wort Gottes und des Lutherischen Bekenntnisses angenommen haben“. Derzeit gehören dem ILC 35 Kirchen mit zusammen rund 3,5 Mio. Gliedern an, darunter auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK). Größte Mitgliedskirche ist mit 2,2 Millionen Gliedern die Lutherische Kirche-Missouri Synode (USA).

Die Ursprünge des ILC gehen zurück auf ein Treffen von konfessionell lutherischen Kirchen in Uelzen im Jahr

1952. Eine weitere Konferenz im Jahr 1959 in Oakland/Kalifornien (USA), beschäftigte sich mit der Thematik „Kirchengemeinschaft zwischen unseren Kirchen“. Für diese noch informellen Zusammenkünfte gaben sich diese lutherischen Kirchen 1963 den Namen „Internationale lutherisch-theologische Konferenz“. Während der drei folgenden Jahrzehnte gab es weitere elf informelle Treffen von lutherischen Bischöfen und Präsidien. Der ILC in seiner heutigen offiziellen Gestalt wurde 1993 in Antigua (Guatemala) gegründet, derzeitiger Vorsitzender ist der Bischof der SELK Dr. Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover).

Gorski wird neuer Leiter des Amtes der VELKD

Nachfolger von Friedrich Hauschildt berufen

Würzburg, 1.5.2015 [velkd]

Der Hamburger Propst Dr. Horst Gorski wird neuer Leiter des Amtes der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und Vizepräsident im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover. Das haben die Kirchenleitung der VELKD und der Rat der EKD beschlossen. Der 58-jährige Theologe tritt damit die Nachfolge von Dr. Friedrich Hauschildt an, der im Sommer in den Ruhestand tritt. Hauschildt hat das Amt der VELKD seit 15 Jahren geleitet. Seit 2007 hat er auch das Amt des Vizepräsidenten im EKD-Kirchenamt inne und leitet dort die Hauptabteilung „Öffentliche Verantwortung“.

„Ich freue mich sehr, dass Horst Gorski dieses ‚Doppel‘-Amt mit seinen besonderen Herausforderungen sowohl für die Profilierung lutherischer Theologie als auch für das vertiefte Zusammenwirken von EKD, Union Evangelischer Kirchen und VELKD übernimmt“, betonte der Lei-

tende Bischof der VELKD, Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin), der wie der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, dem Findungsgremium angehörte.

Der gebürtige Hamburger Gorski war in den vergangenen 16 Jahren Propst in Hamburg und Schleswig-Holstein, zunächst im Kirchenkreis Altona und seit 2009 im fusionierten Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein. Seit 2004 war er zudem Vorsitzender des Theologischen Beirats der Nordelbischen Kirche und später der Theologischen Kammer der Nordkirche. Seine berufliche Laufbahn hatte Gorski schon einmal ins EKD-Kirchenamt nach Hannover geführt. Von 1983 bis 1985 war er Assistenzreferent des damaligen Vize-Präsidenten im Kirchenamt Dr. Hartmut Löwe. Gorski tritt sein neues Amt voraussichtlich zum 1. September an.

Kasachstan: Lutherische Gemeinden auf der Krim zur ELKER

ELKRAS Bischofsrat tagt in Astana

Astana, 7.5.2015 [LD online]

Am 22. April wurde im Rahmen der Sitzung des Bischofsrates des Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS), der in der lutherischen Kirche in der kasachischen Hauptstadt Astana tagte, der Vertrag über den Bund der ELKRAS unterschrieben. Fünf Jahre dauerte die Arbeit am Vertragstext mit den entsprechenden Abstimmungen mit den Synoden der Mitgliedskirchen.

An der Sitzung vom 21. bis zum 23. April nahmen teil: Bischof Hans-Joachim Kiderlen aus Tbilissi, Erzbischof Dietrich Brauer aus Moskau, Bischof Alfred Eichholz aus Bischkek, Bischof Serge Maschewski aus Odessa, Bischof Juri Nowgorodow aus Astana, sowie Oberkirchenrat Michael Hübner aus Hannover (Evangelische Kirche in Deutschland) und die Verwaltungsleiterin der Erzbischofskanzlei, Marina Chudenko aus St. Petersburg. Bischof Otto Schaudé aus Omsk und Bischof Kornelius Wiebe aus Taschkent konnten nicht an der Sitzung teilnehmen.

Unter den Beschlüssen ist besonders hervorzuheben die unterzeichnete „Vereinbarung über die geistliche Betreuung der evangelisch-lutherischen Gemeinden auf der Krim“. Nach diesem Dokument dürfen die Pastoren aus

drei Kirchen in den Gemeinden auf der Krim tätig sein: aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER), aus der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) und aus ihrer Partnerkirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB). Nach ihrer Registrierung im russischen Justizministerium werden die bisher zur DELKU gehörenden lutherischen Gemeinden auf der Krim wie auch andere russische Gemeinden an den Synoden der ELKER mit Stimmberechtigung teilnehmen dürfen. An den DELKU-Synoden werden sie als Gäste mit der Beratungsstimme teilnehmen.

Ein außerdem gefasster Beschluss über die Möglichkeit der selbstständigen Mitgliedschaft in den internationalen kirchlichen Gemeinschaften, wie im Lutherischen Weltbund (LWB), der Konferenz der Europäischen Kirchen (KEK) und der Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa (GEKE) kann zum weiteren Aufbau der Kirchen bei der Teilnahme an internationalen Tagungen beitragen. Weiterhin wurde beschlossen, die Frage der Mitgliedschaft des Bundes der ELKRAS im Ökumenischen Rat der Kirchen zu prüfen.

Die Mitglieder des Bischofsrates wählten einstimmig Bischof Nowgorodow für zwei Jahre zum Vorsitzenden des Bischofsrates des Bundes der ELKRAS. Die Bischöfe dank-

ten Bischof Eichholz für seinen vierjährigen Vorsitz. Die nächste Sitzung des Bischofsrates wird im April/Mai 2016 in der ELKER stattfinden.

Aus der evangelischen Welt

Bibelgesellschaft erinnert an Gründung vor 200 Jahren Zum Jubiläum ein „Braunschweiger Bibelsommer“

Braunschweig, 24.4.2015 [epd/selk]

Die Braunschweiger Bibelgesellschaft erinnert mit einem Programm aus Kirchenkabarett, Vorträgen und Konzerten an ihre Gründung vor 200 Jahren. Mit den rund 17 Veranstaltungen und der historisch-christlichen Arbeit will die Gesellschaft auch gegenwärtigen Vorurteilen gegenüber der Bibel entgegentreten, sagte der Vorsitzende Pfarrer Dr. Peter Henning am 24. April. „Wir sind aber kein fundamentalistischer Verein.“ Beim „Braunschweiger Bibelsommer“ sind unter anderem Landtagspräsident Bernd Busemann, Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD) und Kirchen-Kabarettist Dr. Matthias Schlicht zu Gast. Zum Auftakt an diesem Sonntag predigt der braunschweigische Landesbischof Dr. Christoph Meyns in der evangelischen St.-Martini-Kirche. Busemann referiert am 21. Juli in der St. Andreas-Kirche über das Christentum im demokratischen Rechtsstaat. Von der Bibel in Blockbuster-Filmen spricht am 7. September der Hamburger Theologieprofessor Dr. Hans-Martin Gutmann im Theologischen Zentrum.

In einem Wettbewerb sind zudem Konfirmandengruppen bis Ende Mai aufgerufen, sich kreativ mit biblischen Texten auseinanderzusetzen, sagte Henning. Die besten drei Beiträge werden am 19. Juli mit Preisen ausgezeichnet. Bereits am 5. Juli ist jüdische Musik aus europäischen Synagogen in der St. Paulikirche zu hören. Sie erinnert an die Musiktradition, die durch den Holocaust in Deutschland verstummte.

Die Braunschweiger Bibelgesellschaft wurde am 18. Juni 1815 gegründet und ist damit nach eigenen Angaben eine der ältesten bundesweit. Der Lackwarenfabrikant Johann Stobwasser (1740-1829) habe damals Männer aus Politik und Wirtschaft versammelt, um sich für die Verbreitung der Bibel durch den Verkauf von preiswerten Exemplaren zu engagieren.

Auch in heutiger Zeit helfe das Wissen über biblische Geschichten dabei, Kunst und Kultur besser zu verstehen, betonte Henning. „Die Bibel bietet Orientierungs- und Mutmachgeschichten.“ Zur Bibelgesellschaft in Braunschweig zählen rund 100 Kirchengemeinden aus der Region. Sie bietet unter anderem Seminare für Erwachsene an. Jährlich veranstaltet die Gesellschaft vor den Sommerferien abwechselnd in Helmstedt und Braunschweig erlebnispädagogische Ausstellungen für Grundschulkinder, in denen biblische Figuren lebendig vermittelt werden.

Die Gesellschaft betreut zudem das Bibel-Refugium im Kulturzentrum Jakob Kemenate, das mehr als 1.000 gesammelte Bibeln und Gesangbücher der Region umfasst. Die ältesten Bücher stammen zum Teil aus dem 16. Jahrhundert. Dachverband des Vereins ist die Deutsche Bibelgesellschaft mit Sitz in Stuttgart.

Reformiertes Profil innerhalb der EKD lebendig halten Martin Engels als Moderator des Reformierten Bundes eingeführt

Schwerte/Hannover, 26.4.2015 [epd/selk]

Mit einem Gottesdienst ist der rheinische Pfarrer Martin Engels am 25. April im nordrhein-westfälischen Schwerte in sein neues Amt als Moderator (Vorsitzender) des Reformierten Bundes eingeführt worden. Zudem wurden der

neue Generalsekretär Dr. Achim Detmers sowie weitere neu gewählte Leitungsmitglieder offiziell in ihre Ämter eingeführt. Zugleich wurden in dem Abschlussgottesdienst der dreitägigen Hauptversammlung der bisherige

Moderator Dr. h.c. Peter Bukowski und der ehemalige Generalsekretär Jörg Schmidt verabschiedet. Der Reformierte Bund vertritt als Dachverband rund 1,5 Millionen evangelisch-reformierte Christen in Deutschland. Er hat seinen Sitz in Hannover.

Der Bevollmächtigte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei Regierung und Parlament, Prälat Dr. Martin Dutzmann, sagte in dem Gottesdienst, reformierte Theologie und Frömmigkeit würden auch künftig dringend gebraucht. Zur reformierten Theologie gehörten ebenso Erfahrungen von Flucht und Vertreibung wie Gerechtigkeit. Die reformierte Stimme solle zudem zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 zu hören sein, wenn sich der Thesenanschlag Luthers an der Schlosskirche in Wittenberg zum 500. Mal jährt, sagte Dutzmann laut Redetext.

Der 34-jährige Theologe Engels wurde am Freitag von der Hauptversammlung zum Nachfolger von Peter Bukowski (64) gewählt, der seit 1990 Vorsitzender des Moderamen genannten Vorstands des Reformierten Bundes war. Engels ist seit Herbst Projektleiter der Evangelischen Kirche im Rheinland für das Reformationsjubiläum 2017. Davor hatte er die Dauerausstellung „Gelebte Reformation – Barmer Theologische Erklärung“ in der Gemarker Kirche in Wuppertal entwickelt. Vor seiner Wahl hatte Engels angekündigt, im Blick auf das Reformationsjubiläum gehe es für den Dachverband darum, die reformierte und internationale Wurzel der Reformation zu verdeutlichen. Dazu gehöre auch die Vorbereitung der Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, die 2017 in Wittenberg und Leipzig tagt.

Die größte Herausforderung für den Reformierten Bund besteht Engels zufolge darin, das reformierte Profil innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) lebendig zu halten. Doch dürfe die konfessionelle Unterscheidung nicht dazu dienen, sich voneinander abzugrenzen und selbst auf Kosten der anderen zu profilieren, sagte der Wuppertaler Pfarrer.

Bukowski ist Direktor des Seminars für pastorale Aus- und Fortbildung am Theologischen Zentrum Wuppertal. Er war seit 1990 Moderator des Reformierten Bundes. Der frühere Generalsekretär Jörg Schmidt, der im November in den Ruhestand gegangen ist, übte sein Amt seit 2005 aus. Sein Nachfolger ist Achim Detmers. Der aus Ostfriesland stammende Theologe war zuletzt Rektor beim Kirchlichen Fernunterricht der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

Der Reformierte Bund versteht sich als konfessioneller Dachverband. Ihm gehören als Hauptträger die Evangelisch-reformierte Kirche sowie die Lippische Landeskirche an, zudem sind auch unierte Kirchen sowie reformierte Gemeinden, Zusammenschlüsse und Einzelpersonen Mitglieder. Als seine Aufgabe betrachtet es der Bund, die Gemeinschaft der reformierten Christinnen und Christen und das theologische Erbe in der Tradition Calvins und Zwinglis zu pflegen. Geleitet wird der Bund von der alle zwei Jahre stattfindenden Hauptversammlung. In der Zwischenzeit liegt die Leitung beim Moderamen, dem Vorstand der Hauptversammlung. Vorsitzender ist der Moderator.

Jahrestagung zur Männerarbeit der EKD

Motto: „Männer zwischen Risiko und Sicherheit“

Braunschweig, 22.5.2015 [epd/selk]

Rund 60 Vertreter der bundesweiten Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kamen vom 5. Mai bis zum 7. Mai zu einer Jahrestagung in Braunschweig zusammen. Das Treffen stand unter dem Motto „Männer zwischen Risiko und Sicherheit“. Vertreter aus den 20 Landeskirchen der EKD nahmen teil.

Die Männerarbeit will eigenen Angaben zufolge die gesellschaftlichen und geschichtlichen Entwicklungen aufgreifen, die das Leben von Männern aktuell prägen. Im Zentrum stehen Fragen nach Männlichkeit oder die Rolle eines guten Vaters. Mit ihren Angeboten und Veranstaltungen richte sich die in allen Gliedkirchen der EKD vertretene Organisation an verschiedene Zielgruppen.

Soeben hat die Evangelische Kirche im Rheinland das Heft „Mensch Mann. Die Männerarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland“ herausgegeben, als Auftaktheft der Reihe „EKiR.thema“, mit der die vielfältigen Arbeitsbereiche dieser Kirche vorgestellt werden sollen.

(http://www.ekir.de/www/downloads/EKiR.thema_MenschMann_Onlinefassung.pdf)

Im Jahr 2013 hatte die Rheinische Kirche bereits grundsätzliche Überlegungen zu ihrer Männerarbeit veröffentlicht.

(http://www.ekir.de/maenner/Downloads/Entwicklungen_Ziele_Strategien_2013.pdf)

Wohnraum für Studierende unterschiedlicher sozialer Herkunft Theologisches Stift in Göttingen feiert 250-jähriges Bestehen

Göttingen, 22.5.2015 [epd/selk]

Das Theologische Stift an der Universität Göttingen, eine internationale Hausgemeinschaft von Göttinger Studierenden, feierte am 9./10. Mai sein 250-jähriges Bestehen.

Mit dem Ziel, den akademischen Nachwuchs für das Fach Evangelische Theologie und den Pfarrberuf zu fördern, war das Stift im Jahr 1765 als „collegium theologicum repetentium“ gegründet worden. Seit 1859 bietet es auch Wohnraum für Studierende. Zurzeit leben 35 Studentinnen und Studenten in der selbstverwalteten Hausgemein-

schaft. Ein Drittel kommt aus dem Ausland, der Großteil studiert Theologie.

Die Bewohnerinnen und Bewohner bezahlen nur die Wohnnebenkosten sowie eine Rate für die täglichen gemeinsamen Mahlzeiten und die wöchentlichen Gemeinschaftsveranstaltungen. So kann das Stift Studierenden unterschiedlicher sozialer Herkunft günstigen Wohnraum zur Verfügung stellen. Im Gegenzug wird Engagement für die Hausgemeinschaft erwartet.

Lothar Veit findet Worte für allerhand „Luft nach oben“ Mottoliedtext für Posaunentag kommt aus Hildesheim

Hildesheim, 18.5.2015 [epd/selk]

Der Text für das Mottolied des Deutschen Evangelischen Posaunentags 2016 stammt aus der Feder eines Hildesheimer Journalisten. Der 41-jährige Lokalredakteur und Hobby-Musiker Lothar Veit habe die Liedzeilen zu dem vom rheinischen Kantor Martin Bambauer komponierten Stück verfasst, teilte ein Kirchensprecher mit. Unter dem Motto „Luft nach oben“ werden vom 3. bis zum 5. Juni 2016 in Dresden rund 20.000 Musikerinnen und Musiker erwartet. Der Posaunentag gilt als das größte Bläsertreffen weltweit.

Seit rund 20 Jahren schreibe der Redakteur der Wochenzeitung „kehrwieder“ in seiner Freizeit Lieder, hieß es. Zudem schreibe er regelmäßig Lieder für den Deutschen Evangelischen Kirchentag. 2012 veröffentlichte er seine

erste CD „Widerworte“. Seine Stücke handelten von Themen wie Gewalt, Rassismus, Glaube und Zweifel.

„Gott gab dem Menschen Verstand. Den soll er bitte gebrauchen – und nicht Gott die Schuld geben“, sagt Lothar Veit laut einer Meldung der Landeskirche Hannovers. Diese Überzeugung prägte auch seinen Motto-Song für den Evangelischen Posaunentag. „Mit unserm Atem loben wir / dich, Gott, ein Leben lang. / Doch manchmal schleicht ein falscher Ton / sich in den Gottesklang. / Wer übertönt das Lob mit Zorn? / Und wer stößt noch ins gleiche Horn?“, heiße es da zum Beispiel. Die beiden Schlusszeilen von „Luft nach oben“ wirkten wie die Zwischenbilanz seines Schaffens als Liedermacher: „Wir müssen ausposaunen, worüber wir so staunen.“

Altbischof Kähler: Luther-Bibel wird behutsam überarbeitet Neue Version kehrt vielfach zum Wortlaut von 1545 zurück

Würzburg, 2.5.2015 [idea/selk]

Die Luther-Bibel wird behutsam überarbeitet, sodass Klang und Wortlaut weitgehend erhalten bleiben. Das sagte Altbischof Dr. Christoph Kähler (Leipzig) am 2. Mai vor der EKD-Synode in Würzburg. Kähler ist Vorsitzender eines vom Rat der EKD eingesetzten Lenkungsausschusses, der die Luther-Bibel vor dem 500-jährigen Reformationsjubiläum 2017 überarbeiten soll. Nach seinen Worten wird der Text an zahlreichen Stellen zum Wortlaut der

Lutherübersetzung von 1545 zurückkehren. Je tiefer ein Text im Gedächtnis der Gemeinden verankert sei, desto weniger werde daran geändert, betonte er. So würden bekannte Bibeltexte wie Psalm 23 oder die Weihnachtsgeschichte nicht verändert. Auch soll die „patriarchale Kultur der biblischen Texte“ nicht verdeckt werden. Wo jedoch offensichtlich ganze Gemeinden angesprochen würden, die Männer und Frauen umfassen, werde künftig von

„Brüdern und Schwestern“ die Rede sein statt wie bisher nur von „Brüdern“. Das sei auch durch den griechischen Urtext gedeckt, wo an vielen Stellen von adelphoi (Brüder) und adelphai (Schwestern) gesprochen werde.

Wie Kähler sagte, hat Martin Luther (1483-1546) selbst seine Bibelübersetzung ständig reflektiert und überarbeitet. Im 19. Jahrhundert sei aus elf verschiedenen Versionen ein einheitlicher Text erarbeitet worden. Im 20. Jahrhundert sei die Lutherbibel vor allem an ein modernes Deutsch angepasst worden. Auf heftigen Widerspruch stieß die Revision von 1975. Kritiker bemängelten damals vor allem die fehlende Treue gegenüber der Sprache des Reformators. So wurde darin das Licht nicht mehr unter den Scheffel gestellt, sondern unter den Eimer, was der Übersetzung den Namen „Eimertestament“ einbrachte. Die darauf folgende Überarbeitung wurde 1984 abgeschlossen. Zuletzt wurde die Luther-Bibel 1999 mit der Einführung der neuen Rechtschreibung durchgesehen. Diese Übersetzung ist derzeit der offizielle Text der evangelischen Kirchen in Deutschland für den Gottesdienst. Das Ziel der jetzigen Durchsicht sei es, die Treue zum biblischen Text wiederherzustellen. Kähler war von 2001 bis 2008 Landesbischof

der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen und von Januar bis zum 1. Juni 2009 einer von zwei Bischöfen der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Sie ging aus dem Zusammenschluss der thüringischen Kirche mit der Kirchenprovinz Sachsen hervor.

Der Alttestamentler Prof. Dr. Christoph Levin (München), erklärte, zwar sei Luthers Übersetzung nicht immer ganz korrekt, Änderungen seien für die „Kirche des Wortes“ jedoch nur schwer zu akzeptieren. Deshalb werde es beispielsweise auch künftig „Posaune“ heißen und nicht „Horn“. Auch wird vom „Heiland“ die Rede sein und nicht vom „Retter“, obwohl der griechische Urtext so zu übersetzen ist. An anderen Stellen werde man den Text leicht überarbeiten. So würden etwa aus den „Gottlosen“ „Frevler“ und aus den „Heiden“ mit wenigen Ausnahmen „die Völker“.

Die Durchsicht soll Ende Juni abgeschlossen sein. Bis Oktober 2016 sollen die Korrekturen eingearbeitet sein. Am 30. Oktober 2016 soll die überarbeitete Version in Eisenach auf der Wartburg vorgestellt werden.

Die Heilige Schrift liegt jetzt vollständig in 542 Sprachen vor Bibelübersetzungen: 2014 war ein Rekordjahr

Stuttgart, 5.5.2015 [idea/selk]

2014 war ein Rekordjahr bei den Bibelübersetzungen. Das berichtete die Deutsche Bibelgesellschaft (Stuttgart) am 5. Mai unter Berufung auf eine Statistik des Weltverbandes der Bibelgesellschaften (Swindon bei London). Demnach haben sie im vergangenen Jahr 51 Erst- und Neuübersetzungen sowie Revisionen erstellt. Damit liegt die vollständige Heilige Schrift jetzt in 542 Sprachen vor. Das Neue Testament gibt es zusätzlich in 1.324 Sprachen. In 1.020 Sprachen sind zumindest einzelne biblische Schriften übersetzt. Damit ist in 2.886 Sprachen mindestens ein Buch der Bibel vorhanden. Sprachforscher gehen von weltweit rund 6.900 lebenden Sprachen aus.

Den Angaben zufolge ist in 18 Sprachgruppen dank der

Übersetzungsarbeit im Weltverband erstmals die komplette Bibel erhältlich. Die größte Gruppe bei den Erstübersetzungen könne die Bibel in der Bantusprache Yao mit 3,1 Millionen Menschen erreichen. Sie wird vom Volk der Wayao in Malawi und anderen ostafrikanischen Ländern gesprochen. Allerdings verfügen laut der Statistik 1,3 Milliarden Menschen noch nicht über eine vollständige Bibel in ihrer Muttersprache. Zurzeit arbeiten Bibelgesellschaften in aller Welt an mehr als 400 Übersetzungsprojekten. Um sie erfolgreich abschließen zu können, sei weiter starkes Engagement von Spendern erforderlich, so die Mitteilung. Der Weltverband der Bibelgesellschaften umfasst 146 Mitgliedswerke in mehr als 200 Ländern.

Gemeinsame Bestattung von Mensch und Tier möglich Friedhofsgesellschaft kündigt neue Friedhofsform an

Bonn, 12.5.2015 [idea/selk]

Die letzte Ruhe neben „Waldi“ verbringen? Das ist künftig kein Problem mehr. Erstmals wird in Deutschland die

gemeinsame Bestattung von Mensch und Tier möglich. Das hat die Deutsche Friedhofsgesellschaft, „ein Famili-

enunternehmen, das in Deutschland derzeit 15 Friedhöfe betreibt“, am 12. Mai in Bonn mitgeteilt. Sie kündigte die neue Friedhofsform unter der Bezeichnung „Unser Hafen“ an. Dabei können Urnen mit der Asche des Menschen und seines tierischen Gefährten in einem Grab beigesetzt werden.

„Nachdem wir immer wieder auf einen gemeinsamen Friedhof von Mensch und Tier angesprochen wurden, haben wir uns nun entschlossen, diesen ungewöhnlichen und innovativen Schritt zu gehen“, sagte die Leiterin der Friedhofsverwaltung „Unser Hafen“, Judith Könsgen. Für

viele ältere Bürgerinnen und Bürger sei heute das Tier oft der einzig verbleibende treue und nahe Begleiter. Könsgen: „Da kann die Aussicht, den letzten Weg gemeinsam zu gehen, etwas sehr Tröstliches sein.“ Vielleicht gelinge es durch den Friedhof „Unser Hafen“ sogar, „sich dem aus unserem modernen Leben weggedrängten Thema Tod und Sterben neu zu nähern“. Die ersten derartigen Friedhöfe sollen im Juni in Braubach bei Koblenz und Essen eingeweiht werden. Dort wird es ausschließlich Urnengräber geben. Die Überführung und Einäscherung erfolge „immer streng getrennt nach Mensch und Tier“, so die Friedhofsgesellschaft.

Baptisten- und Brüdergemeinden wachsen Kirchgliederzahl steigt um 0,6 Prozent

Kassel, 16.5.2015 [idea/selk]

Nach Jahren des Rückgangs stieg die Mitgliederzahl im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) 2014 um 460 Personen auf 81.930. Das ist ein leichtes Wachstum um 0,6 Prozent, sagte der Leiter des Referats für Kommunikation der Freikirche, Dr. Michael Gruber (Wustermark-Elstal bei Berlin), auf der Bundesratstagung, die vom 13. bis zum 16. Mai in Kassel stattfand. Die Zahl der Gemeinden ging in dem Zeitraum um zwei auf 801 zurück, obwohl der Bund im vergangenen Jahr sieben internationale Baptistengemeinden aufgenommen hatte. Doch drei Haupt- und acht Zweigemeinden wurden aufgelöst und drei haben den Bund verlassen.

Wie Gruber weiter ausführte, gibt es derzeit in der Freikirche zehn offiziell anerkannte Gemeindegründungsprojekte. Im Jahr 2000 hatte der Bund noch 86.700 Mitglieder in 856 Gemeinden. Laut Gruber nehmen auch die Taufzahlen zu: 1.909 Personen ließen sich 2014 in einer Gemeinde taufen, fast elf Prozent mehr als 2013. Allerdings seien im vergangenen Jahr auch 1.256 Personen ausgetreten. Gru-

ber: „Bereits seit 2011 steigen die Taufzahlen, im vergangenen Jahr sogar stärker als zuvor.“ Der Bund tauft keine Kinder, sondern nur Personen, die sich für ein Leben als Christ entschieden haben. Gruber verwies ferner darauf, dass sich im vergangenen Jahr 1.050 Mitglieder von einer in eine andere Bundesgemeinde überweisen ließen. Aber 153 hätten sich der neuen Gemeinde nicht angeschlossen. Seit 2007 habe man so 563 Personen verloren.

Diese Entwicklung zeige, dass sich die konfessionelle Identifikation abschwäche. Davon sei nicht nur der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden betroffen: „Gerade junge Leute schauen sich nach einem Umzug an, welche Gemeinden es am neuen Wohnort gibt, und sind nicht auf ihre bisherige Konfession festgelegt.“ Allerdings profitiere der Bund auch von dieser Entwicklung: Mehrere hundert Personen aus anderen Kirchen und Freikirchen schlossen sich ihm im vorigen Jahr an. 184 von ihnen wurden aufgenommen, ohne eine Gläubigentaufe empfangen zu haben. Dieser Schritt ist in einigen Gemeinden in seelsorgerlich begründeten Ausnahmefällen möglich.

Horst Afflerbach gegen selektive Bibelstellen-Theologie Evangelikaler Theologe: Die Bibel lehnt Homosexuelle nicht ab

Kassel, 16.5.2015 [idea/selk]

Die Bibel sagt nichts zu sexueller Orientierung und lehnt homosexuelle Menschen an keiner Stelle ab. Diese Auffassung vertrat der Leiter der Biblisch-Theologischen Akademie im Forum Wiedenest (früher: Missionshaus Bibelschule Wiedenest), Dr. Horst Afflerbach (Bergneustadt),

auf der Bundesratstagung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden), die vom 13. bis zum 16. Mai in Kassel stattfand. Wie er in einem Forum Homosexualität äußerte, hat sich auch Jesus Christus nicht zur Homosexualität geäußert.

Afflerbach plädierte dafür, immer den zeit- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang von Bibeltexten zu betrachten, die literarische Gestalt des Textes zu erforschen und nach der Absicht der biblischen Autoren zu fragen. Er wandte sich gegen eine selektive Bibelstellen-Theologie.

Wenn man darauf hinweise, dass gleichgeschlechtlicher Sexualverkehr vor Gott ein Gräuel sei, dürfe man nicht außer Acht lassen, dass das Wort 117 Mal in der Bibel vorkomme und sich auch auf Götzendienst, Kinderopfer, Zauberei, Wahrsagerei, Toten- und Geisterbeschwörung, Ehebruch, Inzest, den Verzehr von Hasen- und Schweinefleisch, das Tragen von Männerkleidung bei Frauen und die Wiederheirat geschiedener Frauen beziehe. „Es gibt viele Dinge in der Bibel, die heute für Christen nicht mehr relevant sind“, so Afflerbach. Manche biblischen Äußerungen verstünden Christinnen und Christen heute anders als früher, etwa jene zu Sklaverei, zum Rassismus und zum Schlagen von Kindern. Laut Afflerbach lässt sich die Spannung zwischen Gottes Heiligkeit und seinem Erbarmen nicht auflösen: „Es gibt klare Ordnungen, und Gott macht Ausnahmen, die die Rechtgläubigen auf die Palme gebracht haben.“ Schon Jesus Christus habe mit dem Vorwurf leben müssen: „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.“ Afflerbach: „Das ist ein Kompliment.“ Daran gelte es sich zu orientieren.

In den letzten zehn Jahren habe es keine neuen Erkenntnisse gegeben, wie Homosexualität entstehe, erläuterte der Leiter des Instituts für Seelsorge und Psychologie des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Olaf Kormannshaus (Elstal bei Berlin): „Wir wissen nichts.“ Doch die Gesellschaft habe zuvor bereits einen tiefgreifenden Wandel vollzogen. Homosexuelle Beziehungen gehörten heute zur Normalität in Deutschland. Doch erst 1994 wurde der sogenannte „Schwulenparagraf“ 175, der homosexuelle Handlungen unter Strafe stellte, aus dem Gesetz gestrichen. Zuvor wurde Homosexualität als Krankheit oder neurotische Störung betrachtet. Er frage sich, so Kormannshaus, ob es möglich sei, in einer christlichen Gemeinde sowohl diejenigen in Seelsorge und Gebet zu begleiten, die unter ihrer Homosexualität leiden und sie verändern wollen, als auch andere zu ermutigen, ihre Homosexualität anzunehmen und ebenfalls seelsorgerlich zu begleiten.

Der bisherige Präsident der Freikirche, Hartmut Riemen-schneider (Pinneberg), erinnerte daran, dass das Präsidium im Frühjahr 2013 einen offenen Brief zur Homosexualität veröffentlicht hat. Darin sprach sich das Leitungsgremium für die ehrenamtliche Mitarbeit homosexuell lebender Mitglieder in der Gemeinde aus. Eine hauptamtliche Mitarbeit oder Ordination sei für praktizierende Homosexuelle aber nicht möglich.

Nachrichten aus der Ökumene

„Heillos gespalten? Segensreich erneuert?“

SELK: Werner Klän bei ökumenischer Tagung zu „500 Jahre Reformation“

München, 26.4.2015 [ack/selk]

Die Reformation betrifft alle Konfessionen und hatte Auswirkungen auf sie. Daher sei Reformation nicht nur eine rein evangelische Perspektive der Kirche, sondern der vielfältige Zugang bereichere das Miteinander. Das verdeutlichte eine Tagung des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA) der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland vom 23. bis zum 25. April in der Katholischen Akademie München. Unter dem Motto „Heillos gespalten? Segensreich erneuert?“ beleuchteten evangelische, römisch-katholische, freikirchliche und orthodoxe Theologinnen und Theologen vor rund 180 Teilnehmenden die Reformation aus Sicht der verschiedenen Konfessionen.

Der multilaterale Blick auf die Reformation sei ein wichtiger Beitrag des DÖSTA zum Reformationsgedenken im

Jahr 2017, unterstrich der Vorsitzende der ACK Deutschland, Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann (Speyer). Die gute Resonanz auf die Tagung zeige, wie wichtig es sei, die Gläubigen aus den unterschiedlichen Konfessionen ins Gespräch über das Geschehen der Reformation zu bringen. „Dies eröffnet auch gemeinsame Perspektiven für die Gedenkfeiern im Jahr 2017“, bekräftigte Wiesemann. Der Blick aus den anderen Konfessionen auf die Reformation sei für alle bereichernd und zeige das „lebendige Wirken des Heiligen Geistes“, sagte der Bischof.

Das Ziel der Ökumene bleibe die sichtbare Einheit der Kirche, unterstrichen die Bischöfe Dr. Gerhard Feige (Magdeburg), Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz, und Dr. Karl-Hinrich Manzke (Bückeburg), Catholica-Beauftragter der Vereinigten

Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland. Daran halte auch die 2001 von den europäischen Kirchen unterschriebene „Charta Oecumenica“ fest. Die Bischöfe zeigten die „sichtbare Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ als ein Modell auf, wie dieses Ziel verwirklicht werden könnte. Die 1973 von den evangelischen Kirchen in Europa unterzeichnete Leuenberger Konkordie, in der sich evangelische Kirchen aus reformierter und lutherischer Tradition gegenseitig Kirchengemeinschaft gewähren, reiche als Modell der Einheit zwar nicht aus, könne aber für den weiteren Weg Anstöße liefern, sagten die Bischöfe.

Bereits früh habe sich auf internationaler Ebene das Bemühen gezeigt, das Gedenken an die Reformation gemeinsam zu begehen, berichtete Bischof Feige. Es sei eine große Chance, im Jahr 2017 das gemeinsame Bekenntnis zu Jesus Christus und die einende Grundlage der Bibel zu stärken und mehr ins Bewusstsein der Kirchen und der Gesellschaft zu rücken. Es sei unabdingbar, eine ökumenische Perspektive des Reformationsjubiläums 2017 einzunehmen, machten Referierende und Teilnehmende der Tagung deutlich. Der Begriff des „Christusfestes“ zeige auf, dass die Kirchen eine gemeinsame Quelle haben und diese auch gemeinsam gefeiert und bezeugt werden könne.

Die Reformation sei kein punktuell geschichtliches Ereignis, sondern ein geschichtlicher Prozess, der einen Zeitraum von rund 150 Jahren umfasst habe. Außerdem sei die Reformation nicht nur in Wittenberg entstanden, sondern habe viele Vorbilder und unterschiedliche Stränge gehabt. Daher könne man das Reformationsgedenken im Jahr 2017 auch nicht auf die Wittenberger Ereignisse beschränken, sondern es gehe alle Konfessionen an. Da die Reformation ein gesamtkirchliches Ereignis gewesen sei und ihre Wirkung sich tief auf die Kultur und Mentalität vieler Menschen erstreckte, könne die öffentliche Dis-

kussion nicht nur von den beiden großen Kirchen geführt werden, sondern brauche die Stimme möglichst aller Konfessionen.

Alle Kirchen müssten neu die Lehre der „Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade“ in der Gegenwart so verdeutlichen, dass sie eine aktuelle Lebensperspektive eröffne.

In seinem Referat über „Trient - evangelisch gelesen“ erinnerte Prof. Dr. Werner Klän, Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel und Vertreter der SELK im DÖSTA, unter Berufung auf Kardinal Dr. Walter Kasper daran, dass es „noch unterschiedliche Positionen in Bezug auf andere Wahrheiten“ gebe, die den Begriff „Grundkonsens“ in Bezug auf die Rechtfertigungslehre nicht unberührt ließen, so etwa „die Fragen zum simul iustus et peccator, zur menschlichen Mitwirkung und persönlichen Heiligung“. Nicht unerwähnt bleiben dürfe auch die Frage nach der kriteriologischen Funktion der Rechtfertigungslehre in unterschiedlichen kirchlich-theologischen Bezugssystemen. „Es scheint mir überdies erforderlich, gemeinsam zu bestimmen, was denn legitime Verschiedenheiten zwischen den ökumenischen Partnern sind, die uns nicht daran hindern, einander und wechselseitig nicht bloß als Christinnen und Christen, sondern als Kirchen in dem einen Gottesvolk zu erkennen“, meinte Klän.

Der DÖSTA hat die Aufgabe, die ökumenische Studienarbeit in der ACK beratend zu begleiten und sie in der theologischen Wissenschaft und an den theologischen Ausbildungsstätten zur Geltung zu bringen. Auf der Grundlage dieser Tagung will der DÖSTA ein „Wort der ACK zum Reformationsgedenken“ erarbeiten.

Kommentar

Angemessenes Reformationsgedenken: „Erinnerung, Umkehr, Freude“

Vom 5. bis zum 7. Mai fand in Wittenberg im Anschluss an die Weihe der Alten Lateinschule und ihrer Hauskapelle als „Internationales Lutherisches Studien- und Begegnungszentrum“ eine internationale bekenntnislutherische Kirchenkonferenz statt, an der Delegierte aus 41 Ländern, darunter auch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), teilnahmen, die 23 Millionen lutherische Christinnen

und Christen repräsentieren. Die Tagung stand unter der Überschrift „Die Reformation angemessen feiern“.

Wie lässt sich die 500. Wiederkehr der Veröffentlichung der 95 Thesen durch Dr. Martin Luther im Jahr 2017 „angemessen“ begehen? Als Lutherjubiläum, wie es die Evangelische Kirche in Deutschland weithin zu verstehen scheint? Als Reformationsfeier oder Reformationsjubi-

läum? Als Reformationsgedenken oder ökumenisches „Christusfest“, wie es die römisch-katholische Kirche vorschlägt, die mit all dem protestantischen Jubilieren und Feiern angesichts der seit der Reformation eingetretenen Spaltung der abendländischen Kirche ihre erheblichen Probleme hat? Oder ist das Jahr 2017 gar nur ein Anlass zu Reue und Buße angesichts der in der Reformationszeit zerbrochenen inneren und äußeren Einheit der abendländischen Kirche?

Nein – es geht hier nicht nur um Begriffe und ökumenische Befindlichkeiten, sondern tatsächlich um die Frage nach auch ökumenisch relevanten Inhalten. Um die Frage: Was bedeutet die Reformation heute und 2017 nicht nur für die lutherische Christenheit, sondern für die weltweite Christenheit?

Die internationale bekennnlutherische Kirchenkonferenz von Wittenberg hat hier ein bemerkenswertes ökumenisches Signal gesetzt. Sie fragt, wie die Reformation „angemessen“ zu feiern sei, und sie gibt im Untertitel ihrer Tagung eine wegweisende Antwort: „Erinnerung, Umkehr, Freude“.

Mit der historisch-theologischen Erinnerung kann „2017“ ein Jahr der Bibel, der Theologie, des Glaubens, ein echtes „Christusjahr“ werden. Dass der Mensch vor Gott immer Sünder und Gerechter zugleich ist, dass er ohne eigenes Verdienst, seien es „gute Werke“, die „persönliche Glaubensentscheidung“ oder irgendein „volles personales Beteiligtsein an seiner Rechtfertigung“ allein durch Christus, allein durch den Glauben vor Gott und von Gott gerechtfertigt wird: Diese zentrale Botschaft der Reformation und dieser Kern des Evangeliums von Jesus Christus ist eminent ökumenisch, katholisch, evangelisch und orthodox. Aber weithin vergessen und daher allseitiger Erinnerung wert.

Jedoch auch Umkehr, Buße also, ist einem besonderen Gedenken der Reformation durchaus angemessen. Nicht nur im Blick auf „die anderen“, die in Lehre und Praxis bis heute der zentralen biblischen Botschaft der Reformation widersprechen (und das ist längst nicht nur „Rom“!), sondern auch im Blick auf Lutheraner und Protestanten, die das Kind mit dem Bade ausgeschüttet haben, die aus einem diffusen antirömischen Affekt heraus gute, alte Traditionen des Gottesdienstes und des kirchlichen Lebens und Lehrens geringschätzen oder ablehnen. Die sich be-

wusst oder unbewusst ein historisch und faktisch längst überholtes Zerrbild von der römischen Kirche bewahren, weil sie letztlich nur sagen können, weshalb sie nicht römisch-katholisch sind, aber nicht mehr wissen, weshalb sie lutherisch sind. Die gar keine geistliche Sehnsucht mehr nach der auch äußeren kirchlichen Einheit haben und selbstzufrieden einem kirchlichen Partikularismus huldigen, den sie aber nicht biblisch-theologisch zu begründen wissen. Umkehr aber auch im Blick auf diejenigen, die im ökumenischen Dialog die nach wie vor vorhandenen Grenzen und Differenzen klein- und schönreden und sie in hehren Verlautbarungen, die kirchlich nicht rezipiert werden und für die Schublade geschrieben sind, zu überspringen versuchen.

Freude – die sollte 2017 nicht zu kurz kommen und die hat auch ihren Grund und ihre Berechtigung: Wenn Luther, mit dem Kirchenvater Augustin und anderen einer der herausragenden Lehrer der Kirche, in der ersten seiner 95 Thesen sagt, Christus wolle, dass das ganze Leben der Christen tägliche Reue und Buße sei, dann verweist er damit auf die biblisch bezeugte „Freude der Buße“. Auf die Freude, getauft zu sein, gerettet zu sein. Auf die Freude der Taufe. Auf die von Gott geschenkte Möglichkeit der täglichen Rückkehr in die Taufe. Die Taufe, sagt man zurecht, sei das „ökumenische Sakrament“. Und wie in allen Sakramenten, schenkt sich hier Christus dem Menschen allein aus Gnade, ohne dessen Werke, Verdienst, Mitwirkung oder Entscheidung. Allein aus Gnade. Das ist Grund zur Freude. Und ist vielleicht auch der Grund, die Basis für jeden ökumenischen Dialog. Jedenfalls mit solchen Christen, die sich in diesem Sinne zur sakramentalen Bedeutung und Wirkung der Heiligen Taufe bekennen. Die römisch-katholischen Christen gehören dazu.

„Erinnerung, Umkehr, Freude“: Dieser Untertitel der internationalen bekennnlutherischen Kirchenkonferenz von Wittenberg setzt einen deutlich anderen Akzent und bringt einen guten Zungenschlag in die Debatte um „2017“ als „Lutherjubiläum“ oder konfessionelle Selbstbespiegelung. Unter dieser Überschrift könnte das Reformationsgedenken 2017 ein echtes Christusfest werden.

Verfasser: Propst Gert Kelter, Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Carl-von-Ossietzky-Straße 31, 02826 Görlitz.

Papst warnt vor Ökumenekonflikten wegen Ethikfragen

Begegnung zwischen Papst und schwedischer Erzbischöfin Jackelen

Vatikanstadt, 4.5.2015 [KAP/idea/selk]

Papst Franziskus hat bei einer Begegnung mit einer Delegation der evangelisch-lutherischen Kirche Schwedens römische Katholiken und Weltbund-Lutheraner vor der Verfestigung neuer konfessioneller Differenzen in Fragen von Ehe, Familie und Sexualität gewarnt. Dazu zählt das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche Fragen zur Würde des menschlichen Lebens sowie zu Familie, Ehe und Sexualität. Unterschiede zwischen theologisch liberalen evangelischen Kirchen und der katholischen Kirche bestehen etwa im Blick auf nicht-eheliche oder homosexuelle Lebensgemeinschaften. Solche Themen dürfen nach Ansicht des Papstes nicht verschwiegen oder ignoriert werden, weil man fürchte, schon erreichte ökumenische Übereinstimmungen zu gefährden. „Es wäre eine Sünde, wenn in diesen wichtigen Fragen sich neue konfessionelle Differenzen verfestigen würden“, sagte Franziskus. Mit Nachdruck forderte der Papst die getrennte

Christenheit auf, sich um eine volle und sichtbare Einheit zu bemühen. Die Spaltung der Christenheit widerspreche dem Willen Christi, sei ein Skandal vor der Welt und schade der Verkündigung des Evangeliums.

Der Papst begrüßte die schwedische Erzbischöfin, die an der Spitze einer Delegation der evangelisch-lutherischen Kirche Schwedens in den Vatikan gekommen war, als „verehrte Frau Jackelen, verehrte Schwester“. Die katholische Kirche habe mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) den getrennten Christen seine Hochachtung bekundet. Man verstehe sich nicht mehr als „Gegner und Konkurrenten“, sondern als „Brüder und Schwestern im Glauben“. Allerdings gebe es auf dem Weg zur vollen Einheit im Glauben, im sakramentalen Leben und im Kirchenverständnis noch viel zu tun.

ZdK fordert Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften

Einstimmiger Beschluss der Vollversammlung

Würzburg, 10.5.2015 [KAP/KNA]

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) fordert Formen der Segnung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften sowie von Partnerschaften Geschiedener. Dazu müssten liturgische Formen weiterentwickelt werden, heißt es in einem am 9. Mai einstimmig von der Vollversammlung in Würzburg verabschiedeten Papier zur anstehenden Weltbischofssynode im Herbst. Es brauche zudem eine „vorbehaltlose Akzeptanz des Zusammenlebens in festen gleichgeschlechtlichen Partnerschaften“ und eine klare Positionierung gegen noch bestehende Ausgrenzungen homosexueller Menschen.

Zudem forderte das Katholikenkomitee eine Neubewertung der Methoden künstlicher Empfängnisverhütung. In keinem anderen Lebensbereich gebe es eine vergleichbar große Differenz zwischen dem päpstlichen Lehramt und den persönlichen Gewissensentscheidungen der meisten gläubigen Katholiken. Zudem müsse die Kirche wieder Sprachfähigkeit gewinnen, indem sie einen unbefangenen

Zugang zur menschlichen Sexualität finde. Es müssten Brücken zwischen Alltag und Lehre gebaut werden.

Das Katholikenkomitee betonte, dass auch in anderen Formen des gemeinschaftlichen Lebens Werte der Ehe gelebt würden, etwa das unverbrüchliche Ja zu der anderen Person und die stete Bereitschaft zur Versöhnung. „Diese Lebens- und Familienformen gilt es ausdrücklich wertzuschätzen, auch wenn sie nicht in der Form einer sakramentalen Ehe entsprechen.“

Zugleich würdigte das Katholikenkomitee die Bedeutung der Ehe. „Wir bekennen uns zu diesem Lebensmodell und ermutigen Paare zum Eheversprechen und zur Gründung einer Familie.“ Das ZdK wolle sich in besonderer Weise für die Stärkung und Förderung der Familie in Gesellschaft und Staat einsetzen. „Unter Familie verstehen wir auch nichteheliche Formen von verbindlich gelebter Partnerschaft und von Generationenverantwortung.“

„Nicht nachvollziehbar“ Deutsche Bischöfe rügen Zentralkomitee

Berlin, 17.5.2015 [selk/KAP]

Der römisch-katholische Bischof von Passau, Dr. Stefan Oster, hat scharfe Kritik am Beschluss des Zentralkomitees der Katholiken (ZdK) zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare geübt. Er bezeichnete den Beschluss als „nicht nachvollziehbar“ und betonte, das ZdK leite damit einen „dramatischen Kurswechsel“ ein, der vieles betreffe, was die katholische Kirche bisher gültig über Ehe und Sexualität lehre. Das ZdK wies die Kritik zurück.

Auch der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Reinhard Marx, hatte Kritik an dem ZdK-Beschluss geäußert. Er nannte die Forderungen „unvereinbar“ mit der Lehre und Tradition der Kirche. Zugleich betonte Marx: „Beide Themen bedürfen einer weiteren theologischen Klärung und nicht vorschneller, plakativer Forderungen.“

Die scharfe Kritik des Passauer Bischofs Oster an der Forderung des ZdK nach einer Segnung homosexueller Paare fand weitere Unterstützer. Osters Amtsbrüder aus Augsburg, Eichstätt, Görlitz, Regensburg und Würzburg dankten ihm für seine „deutlichen Worte“. Das geht aus einem Brief an Oster hervor, dessen Wortlaut dieser auf seiner Facebook-Seite veröffentlichte. In ihrem Brief betonten die Bischöfe, dass sie seine Äußerungen hinsichtlich der christlichen Ehe „voll und ganz“ unterstützten, da diese „in der Lehre Jesu in der Schrift und in der Tradition der Kirche“ gründeten. Auch wenn die deutsche Gesellschaft mittlerweile stark säkularisiert sei, sollte dies als Chance verstanden werden, „die Einzigartigkeit der christlichen Berufung in der Welt von heute neu zu entdecken“.

Kardinal Burke sieht Homosexualität als „Form des Leidens“ Kurienkardinal: Frauenpfarramt „ein für alle Mal ausgeschlossen“

Berlin, 24.4.2015 [KAP/KANN/selk]

Der US-amerikanische Kardinal Raymond Leo Burke lehnt jede Öffnung der katholischen Kirche gegenüber Homosexuellen ab. „Die homosexuelle Veranlagung ist eine Form des Leidens, das bestimmte Menschen befällt“, sagte Burke in einem Interview der „Welt“. Er glaube nicht, dass Homosexualität genetisch bedingt sei: „Es kommt sehr auf die Umwelt an. In meiner Gemeinde hatte ich homosexuelle Paare, die sehr unglücklich über ihr Sexualleben waren.“

Auf die Frage, ob die Kirche nicht gerade bei homosexuellen Paaren, die sich treu seien, zur Barmherzigkeit verpflichtet sei, erwiderte der Kardinal: „Natürlich möchte man Tugenden in allen stärken, wie Treue und Selbstaufopferung, aber das darf nicht zur Zustimmung zu solchen sexuellen Akten führen.“ Eine eheliche Beziehung sei nur zwischen Menschen verschiedenen Geschlechts möglich. „Aus kirchlicher Sicht kann es eine Ehe zwischen Gleichgeschlechtlichen nicht geben.“

Mit Blick auf die Frage, ob das Priesteramt auch Frauen offenstehen sollte, verwies Burke darauf, dass Papst Johannes Paul II. dies „ein für alle Mal ausgeschlossen“

habe. Seine eigene Ablehnung begründete er so: „Nun, der Herr hat sich eben diese zwölf Männer ausgesucht, die ihm nachfolgen sollten, sicher gab es unter den Jüngern und Gefolgsleuten auch Frauen, die in höchster Wertschätzung standen, allen voran natürlich die Gottesmutter, aber die Kirche lehnt sich an dieses Urbild an.“ Die Rolle des Priesters in der Kirche sei „eine väterliche, und deshalb sollte sie von Männern ausgefüllt werden“.

Auf keinen Fall, so Burke weiter, wolle er die Kirche spalten, was ihm einige Beobachter bei der letzten Familiensynode im Herbst vorgeworfen hätten. Er müsse aber „sehr deutlich werden“, wenn sich „einige Synodenväter, allen voran Kardinal Kasper“ nicht mehr an die Lehre der Kirche gebunden fühlten.

Der 66-jährige US-Kardinal zählte während der Bischofsynode im Oktober zu den entschiedensten Gegnern eines liberaleren Umgangs mit wiederverheirateten Geschiedenen. In einem Interview erklärte er, er würde auch den Konflikt mit Papst Franziskus nicht scheuen, falls dieser „die Wahrheit“ der katholischen Lehre über die Ehe verneinen würde.

Papst empfängt Vertreter protestantischer Pfingstkirchen

Engere Einbindung der Pfingstkirchen als wichtiges Anliegen

Vatikanstadt, 8.5.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus ist mit rund 100 Pfarrern von protestantischen Pfingstkirchen aus aller Welt zusammengetroffen. Wie der Vatikan mitteilte, hatte das Treffen „privaten“ Charakter. Geleitet wurde die Gruppe demnach vom italienischen Pfarrer Giovanni Traettino, einem persönlichen Bekannten des Papstes. Dessen Gemeinde im süditalienischen Caserta hatte Franziskus im vergangenen Jahr besucht.

Die Begegnung in einem Saal der vatikanischen Audienzhalle sei von einer „herzlichen Atmosphäre“ und dem

Gebet für die Einheit der Christen geprägt gewesen, heißt es in der Mitteilung weiter. Begleitet habe den Papst der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Dr. Kurt Koch.

Eine engere Einbindung der Pfingstkirchen ist eines der zentralen Anliegen des Papstes im ökumenischen Dialog. Franziskus besuchte im Juli 2014 in Caserta bei Neapel als erster Papst eine evangelikale Gemeinde. Seit seinem Amtsantritt empfing er im Vatikan bereits mehrfach Vertreter evangelikaler Kirchen.

Kardinal Woelki: Suizidbeihilfe pervertiert den Arztberuf

Kölner Erzbischof zur „Lebensqualität“ am Lebensende

Bonn, 6.5.2015 [nach KAP/KNA]

Der Kölner Erzbischof Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki wendet sich vehement gegen ärztliche Beihilfe zum Suizid. „Seit wann haben Ärzte die Lizenz zum Töten?“, fragte Woelki. „Es kommt der Pervertierung des Arztberufes gleich, wenn der, der Leben erhalten soll, es preisgibt.“ Woelki forderte die Politik auf, mehr für eine würdevolle Begleitung von Menschen auf ihrem letzten Weg zu tun, statt ihnen einen vermeintlich zeitgemäßen Tod gesetzlich zu ermöglichen. „So stirbt man nicht selbstbestimmt, sondern bestimmt von Schmerz, Einsamkeit und Verzweiflung.“ Notwendig seien palliativmedizinische Versorgung, intensive Begleitung und seelsorgliche Angebote. Der Bundestag wird voraussichtlich im Herbst über Gesetzentwürfe zu Sterbebegleitung und Suizidbeihilfe abstimmen.

„Es ist erschreckend zu sehen, wie sehr die Tabuisierung der Sterbehilfe, die nach den Gräueltaten der Nationalsozialisten jahrzehntelang Konsens war, in den aktuellen Debatten fällt“, sagte Woelki. Er nannte es unangebracht, Suizidbeihilfe oder Töten auf Verlangen mit der Frage

der Lebensqualität zu verbinden. „Die Möglichkeiten der Selbstoptimierung verleiten Menschen zu der irrigen Annahme, dass nur ein Leben in Jugendlichkeit und Schönheit, Sportlichkeit und gewissem Auskommen lebenswert und würdig sei“, so der Kardinal. Aber auch der Schwache habe Würde. Lebensqualität am Lebensende heiße, dass man nicht allein ist, der Schmerz erträglich gemacht wird und niemand einem das Gefühl gibt, eine Last zu sein.

Es sei fragwürdig, so Woelki, wie frei eine Entscheidung für einen herbeigeführten Tod sein könne in einer Gesellschaft, die das Sterben so sehr tabuisiere. Einerseits sei der Tod in den Medien permanent präsent, zugleich werde aber das persönliche Sterben öffentlich ausgeblendet. Das Sterben sei aus dem Zuhause, dem früheren Ort des Abschiednehmens, verbannt worden. „Zwar sterben wir heute inmitten einer medizinischen Versorgungswelt, aber oft ohne menschliche Nähe und geistliche Begleitung“, so der Kardinal.

GER als einendes Band der Konfessionen

Bischof Wiesemann beim Bischofsrat der United Methodist Church

Berlin/Frankfurt am Main/ Bonn, 1.5.2015 [ack/selk]

„Die vom Lutherischen Weltbund, der katholischen und der methodistischen Kirche unterzeichnete ‚Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre‘ (GER) ist ein einendes Band der christlichen Konfessionen“. Diese Auffassung vertrat Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann (Speyer), Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), in einem Grußwort vor dem Bischofsrat der United Methodist Church in Berlin. Die rund 100 Bischöfe der weltweit 12 Millionen Mitglieder umfassenden methodistischen Kirche tagten im Mai erstmals in Europa.

Wiesemann bedankte sich im Namen der ACK und der Deutschen Bischofskonferenz bei der United Methodist Church für die guten ökumenischen Beziehungen, die sie weltweit unterhalte. Seit mehr als 40 Jahren führe die römisch-katholische Kirche mit der weltweiten Methodistenkirche einen fruchtbaren Dialog, der 2006 auch zur Unterzeichnung der 1999 zwischen Lutheranern und Katholiken verabschiedeten „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ geführt habe. Dies sei ein „großes Moment der ökumenischen Bewegung“ gewesen, sagte

der Bischof. Er hoffe, dass sich noch mehr Kirchen dazu entschließen könnten, die Erklärung zu unterzeichnen, damit sie immer mehr zu einem einenden Band zwischen den christlichen Konfessionen werde.

Die in Deutschland unter der Bezeichnung Evangelisch-methodistische Kirche bekannte Kirche sei von Beginn an ein wichtiger ökumenischer Partner gewesen, erinnerte der Bischof. Sie gehörte zu den fünf Gründungskirchen der 1948 ins Leben gerufenen ACK. Auf vielen Ebenen übernehmen Mitglieder der Evangelisch-methodistischen Kirche Verantwortung in der Arbeitsgemeinschaft. Wiesemann dankte seiner Vorstandskollegin Bischöfin Rosemarie Wenner und ihrem Vorgänger Bischof i.R. Walter Klaiiber ausdrücklich für ihr ökumenisches Engagement und ihren Beitrag für die Ökumene in Deutschland. Klaiiber war von 2001 bis 2007 Vorsitzender der ACK in Deutschland, Wenner ist seit 2013 stellvertretende Vorsitzende der ACK. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) hat die GER nicht unterzeichnet und lehnt sie begründet ab (<http://www.selk.de/download/gekrit.pdf>).

Schwere Vorwürfe gegen Weltkirchenrat

Stand der ÖRK unter dem Einfluss des KGB?

New York/Boston, 6.5.2015 [idea/selk]

Die Befreiungstheologie, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem in Lateinamerika Furore machte, ist nicht auf christlichem Boden gewachsen – sie war eine Erfindung des sowjetischen Geheimdienstes KGB. Das behauptet der frühere Geheimdienstchef des rumänischen Ceausescu-Regimes, Ion Mihai Pacepa. Der heutige US-Bürger gilt als der ranghöchste Überläufer im Kalten Krieg. Er bat 1978 in der Bonner US-Botschaft um Asyl und arbeitete später für die CIA. Wie er in der konservativen politischen Zeitschrift National Review (New York) schreibt, wird die Befreiungstheologie weithin als „Hochzeit“ von Marxismus und Christentum verstanden. Sie sei aber kein Produkt von Christen gewesen, die kommunistische Ideale verfolgten, sondern von Kommunisten, die Christen verfolgten und Desinformation betrieben. 1971 habe der KGB den heutigen Moskauer Patriarchen Kyrill I. als Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche nach Genf in den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) entsandt. Sein

Auftrag habe darin bestanden, den ÖRK in die Verbreitung der Befreiungstheologie in Lateinamerika einzubinden. 1975 sei es dem KGB gelungen, Kyrill im ÖRK-Zentralausschuss zu platzieren. Wenig später habe er dem Geheimdienst gemeldet: „Das Programm des ÖRK ist unser Programm.“ Kyrill habe seinen Sitz im Zentralausschuss behalten, bis er 2009 Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche wurde. Mit Hilfe der von der Sowjetunion unterstützten Christlichen Friedenskonferenz sei bereits 1968 die katholische Lateinamerikanische Bischofskonferenz in Medellín (Kolumbien) mit der „Option für die Armen“ veranstaltet worden. Freilich hätten sich später der polnische Papst Johannes Paul II. (1920-2005) und der Präfekt der Glaubenskongregation, Dr. Joseph Kardinal Ratzinger – der spätere Papst Benedikt XVI. – nicht von der marxistisch inspirierten Theologie vereinnahmen lassen, sondern sie als Bedrohung für die Kirche angesehen.

Freie evangelische Gemeinden diskutieren ACK-Mitgliedschaft Pro und Contra in „Christsein heute“

Witten, 8.5.2015 [idea/selk]

Sollte der Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG) Vollmitglied in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) werden? Darüber diskutierten Gegner und Befürworter in der Zeitschrift der FeG „Christsein heute“ (Witten), die das Titelthema „Gast oder ganz dabei?“ trägt. Die rund 40.000 Mitglieder zählende Gemeinschaft, die sich als Freikirche versteht, ist seit der Gründung der ACK 1948 Gastmitglied in dieser Dachorganisation, der evangelische, katholische und orthodoxe Kirchen und Freikirchen angehören.

Nach Ansicht des FeG-Präses Ansgar Hörsting (Witten) gibt es Gründe für die Gastmitgliedschaft wie auch für die Vollmitgliedschaft. Wie er schreibt, muss man als Vollmitglied der „Charta Oecumenica“ zustimmen, die beim Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin feierlich angenommen wurde. Die Charta verpflichtet die Kirchen zur Vertiefung der Zusammenarbeit. Zwar können laut Hörsting auch Freie evangelische Gemeinden dem Anliegen zustimmen, „auf die sichtbare Einheit der Kirche Jesus Christi in dem einen Glauben hinzuwirken“. Doch diese Einheit sollte gemäß der „Charta Oecumenica“ „ihren Ausdruck in der gegenseitigen anerkannten Taufe finden“. Hier habe sein Bund ein Problem. Hörsting: „Die dominierenden Kirchen sehen die Taufe als den Eintritt in die Kirche.“ Dies sei bei ihnen die Säuglingstaufe. Der Präses: „Im Kern entsteht durch die Taufpraxis ein folgenreiches Problem, das zurzeit nicht überwunden werden kann.“ So werde in kirchlichen Verlautbarungen nicht von der „Gemeinschaft der Glaubenden“, sondern von der „Gemeinschaft der Getauften“ gesprochen. Dazu gehörten dann auch jene Mitglieder der Volkskirchen, „die gar nichts mit ihrer Kirche und auch nichts mit Jesus Christus zu tun haben“. Dass in Freikirchen nach dem persönlichen Glauben an Jesus Christus gefragt werde, werde von maßgeblichen Vertre-

tern der Volkskirchen „als Verrat der Gnade interpretiert“. Hörsting räumt ein, dass sein Gemeindebund durchaus Vollmitglied in der ACK werden könnte, wenn allein die ACK-Texte die Grundlage für diesen Schritt bildeten. Nach seiner Einschätzung ist inzwischen die Vollmitgliedschaft in der ACK „zu einer Art Gütesiegel geworden“, „dass man nicht extrem oder fundamentalistisch, sondern dialogfähig ist“. Durch diese Sicht nehme der Druck auf die FeG zu. Es könne durchaus sein, dass sein Bund aus rein pragmatischen Gründen deshalb einmal Vollmitglied in der ACK werden könne.

Für eine Vollmitgliedschaft sprechen sich in dem Heft die Pastoren Dr. Johannes Demandt (Düsseldorf) und Jan-Peter Graap (Hannover) aus, für den Beibehalt der Gastmitgliedschaft Pastor Andreas Fehler (Bonn). Weil die ACK-Mitglieder ihre Unabhängigkeit behielten, könne es eine gedeihliche Zusammenarbeit geben, meint Demandt. Er verweist auch darauf, dass sich die ACK für verfolgte Christen einsetze. Die Vollmitgliedschaft in der ACK „bedeutet für uns als Freikirchen einen großen Schritt aus der Isolation und bietet uns wichtige Artikulationsmöglichkeiten“, schreibt Graap. Fehler verweist darauf, dass seine Freikirche sich durch eine Vollmitgliedschaft in der ACK von ihren eigenen theologischen Überzeugungen abwenden würde: „Die Mitglieder anderer Kirchen sind nicht schon deshalb meine Geschwister, weil sie zu einer Kirche gehören.“ Er erinnert an den Gründer der ersten FeG, Hermann Heinrich Grafe (1818–1869), der aus der evangelischen Kirche ausgetreten sei, um das Abendmahl nicht mit Kirchenmitgliedern feiern zu müssen, „die zwar zur Kirche gehörten, aber nicht an Jesus Christus glaubten“. Bei der Annahme ihrer neuen Verfassung im März hatte die Freikirche auf einem Sonderbundestag die Mitarbeit in der ACK als Aufgabe aufgenommen.

Taizé: Ökumenefeier zu 100. Geburtstag von Frère Roger Gottesdienst mit Bischöfen Südostfrankreichs am 10. Mai

Paris, 8.5.2015 [KAP/selk]

Mit einem ökumenischen Gottesdienst und einem Jugendfest begingen die Kirchen in Ostfrankreich am 10. Mai den 100. Geburtstag des Gründers und ersten Priors der Mönchsgemeinschaft von Taizé, Frère Roger Schutz (1915–2005), der auch Initiator der jährlichen Europäischen Jugendtreffen war. Der Gottesdienst in der Versöhnungskirche von Taizé wurde von Prior Frère Alois Lösern, den

südostfranzösischen Diözesanbischöfen Benoit Rivière (Autun) und Hervé Giraud (Sens-Auxerre) sowie dem Präsidenten der „Fédération Protestante de France“, Pastor Francois Clavairoly, geleitet.

Die ökumenische Gemeinschaft von Taizé startete vor kurzem ein Festjahr, das bis Januar 2016 dauert. Das Thema

des Festjahres lautet: „Auf dem Weg zu einer neuen Solidarität“. Dabei erinnert die Gemeinschaft gleichermaßen an den 100. Geburtstag des Gründers Frère Roger (12. Mai), seinen 10. Todestag (16. August) sowie den 75. Jahrestag der Gründung der „Communauté“ im Jahr 1940 (20. August).

Höhepunkt des Festjahres ist ein Internationales ökumenisches Kolloquium von 30. August bis 6. September. Thema ist „Der Beitrag von Frère Roger zum theologischen Denken“. Prominente Referenten sind unter anderem Kardinal Dr. Walter Kasper („Der Faktor der Barmherzigkeit und die ökumenische Entwicklung Frère Rogers“), der frühere Anglikaner-Primas Dr. Rowan Williams („Frère Roger und die Anglikaner“) sowie der St. Petersburger russisch-orthodoxe Theologe Erzpriester Dr. Wladimir Fedorow („Frère Roger, Metropolit Nikodim und die Einheit der Christen“).

Zum Fest- und Gedenkjahr 2015 veröffentlichten die Taizé-Mönche auch eine CD. Auf der Platte mit dem Titel „Taizé

- Lieder des Friedens und der Einheit“ sind Gesänge eines Jugendchores, Instrumentalstücke, Gebete und Psalmen, die von Brüdern der Gemeinschaft gesungen werden, zu hören.

Taizé gilt als ein Symbol der ökumenischen Bewegung. Der Ort in der Region Burgund wurde in den 1970er-Jahren zum Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt. Der „Communauté“ gehören rund 100 Männer aus mehr als 25 Ländern an, die aus der evangelischen, katholischen und orthodoxen Kirche stammen.

Geleitet wird die Bruderschaft von dem deutschen Katholiken Frère Alois Löser (61). Der Genfer reformierte Theologe Frère Roger Schutz hatte die Gemeinschaft 1940 gegründet, um sich eine Aussöhnung zwischen den Konfessionen, eine europäische Verständigung und einen einfachen Lebenswandel zum Ziel zu setzen. Am 16. August 2005 wurde er während des Abendgebets von einer geistig verwirrten Frau erstochen.

Bischof bittet um Verständnis für Ausschluss messianischer Juden July: Kennenlernen einer Moschee ist keine Religionsvermischung

Stuttgart, 13.5.2015 [idea/selk]

Der Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Dr. h.c. Frank Otfried July (Stuttgart), hat um Verständnis für die Nichtzulassung jüdisch-messianischer Gemeinden zum Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 3. bis zum 7. Juni in Stuttgart geworben. Der Ausschluss vom „Markt der Möglichkeiten“ und vom „Abend der Begegnung“ bedeute aber nicht, dass die Anliegen messianischer Juden nicht behandelt würden. Sie glauben wie Christen, dass Jesus Christus der Erlöser des jüdischen Volkes und Herrscher der Welt ist. In einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte July, er müsse anerkennen, „wo das Herz des Kirchentags schlägt“. Das Treffen wolle den jüdisch-christlichen Dialog nicht „verunklaren“. Der Kirchentag habe hier über Jahrzehnte wichtige Aufbauarbeit geleistet, hinter deren Ergebnisse man nicht zurück wolle. July: „Die evangelische Theologie hat in den letzten 40 Jahren erkannt, dass die Christen in den Bund Gottes mit seinem Volk Israel hineingenommen werden. Gott hat sein Volk Israel erwählt. Diese Treue Gottes gilt! Diese theologische Position teilt auch die württembergische Landeskirche.“

Erstmals darf ein messianischer Jude auf dem Kirchentag sprechen: Aufgrund der anhaltenden Proteste hat der Kirchentag am 5. Juni ein Podium „Evangelische Kirche und Messianische Juden“ vorgesehen, bei dem der jü-

disch-messianische Theologe Dr. Richard Harvey (London) einen „Impuls für ein theologisches Gespräch“ geben soll. Danach wird er mit dem jüdischen Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Micha Brumlik (Frankfurt am Main) und der Landesbischofin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Ilse Junkermann (Magdeburg), diskutieren. Dazu July: „Es ist das erste Mal überhaupt, dass ein messianischer Jude auf dem Kirchentag sprechen kann. Das Thema wird also nicht umgangen, im Gegenteil, es wird angegangen. Wir werden sehen, was sich daraus für weitere Kirchentage entwickelt.“ Er hätte sich auch einen Stand messianischer Juden auf dem „Markt der Möglichkeiten“ vorstellen können, so July. Die Sensibilitäten seien in dieser Frage jedoch besonders hoch: „Man möchte nicht den Eindruck erwecken, dass man klar formulierte theologische Einsichten durch die Hintertür wieder wegnehmen möchte.“

July äußerte sich auch zur Mitwirkung islamischer Religionsgemeinschaften, die zu Mittagsgebeten und zu Mahlzeiten einladen. In Stuttgart lebten Menschen aus über 170 Nationen, darunter viele Muslime. Er plädiere für gute Nachbarschaft sowie für die Unterscheidung in der Wahrheitsfrage: „Das Kennenlernen einer Moschee ist keine Religionsvermischung. Jeder weiß, wenn er in ein muslimisches Gebetshaus geht, dass dort muslimisch

gebetet wird. Ein Besuch bei Nachbarn anderen Glaubens muss doch möglich sein.“ July zufolge hat der Kirchentag mehrere Dimensionen. Er sei eine Glaubensveranstaltung mit Gottesdiensten und Bibelarbeiten, mache kulturelle

Angebote und biete zudem Politikern, Unternehmern und Gewerkschaftern eine Chance, über die Zukunft der Welt zu diskutieren. Dies sei ein Dienst an der Gesellschaft.

Jüdische Gemeinden schrumpfen weiter

Im achten Jahr in Folge mehr Abgänge als Zugänge

Frankfurt am Main, 11.5.2015 [epd]

Die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinden in Deutschland hat weiter abgenommen. Die Gemeinden verzeichneten nach Angaben der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland Ende des vergangenen Jahres 100.437 Mitglieder gegenüber 101.338 Ende 2013. Der Rückgang im vergangenen Jahr sei vor allem auf die 1.300 Sterbefälle zurückzuführen, sagte Heike von Bassewitz von der Zentralwohlfahrtsstelle dem Evangelischen Pressedienst (epd) in Frankfurt am Main. Nach dem Höchststand Ende 2006 mit 107.794 Mitgliedern haben die Gemeinden nun im achten Jahr in Folge mehr Abgänge als Zugänge verzeichnet. Bedingt durch die Zuwanderung von Juden aus den Staaten der früheren Sowjetunion war die Mitgliederzahl der Gemeinden von 29.089 im Jahr 1990 bis 2006

stark gewachsen. Da vor allem Mitglieder in mittlerem und höherem Alter in den vergangenen zwei Jahrzehnten einwanderten, seien die jüdischen Gemeinden heute überaltert, sagte Bassewitz. 45 Prozent der Mitglieder seien über 60 Jahre alt. Rund 500 Mitglieder seien ausgetreten. Auswanderungstendenzen gebe es kaum, nur 169 Mitglieder seien ins Ausland gezogen. Neben der großen Gruppe der alten Mitglieder stellten Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre nur neun Prozent der Mitglieder. Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland registriert die Daten der 107 Mitgliedsgemeinden. Jedoch nicht alle in Deutschland lebenden Juden sind Mitglieder einer jüdischen Gemeinde.

kurz und bündig

- Ostdeutschlands größter Kirchenneubau seit der „Wende“ von 1989 ist am 9. Mai in Leipzig durch den römisch-katholischen Bischof von Dresden-Meißen, Dr. Heiner Koch, geweiht worden. Mit 4.700 Gläubigen ist die Propsteigemeinde die größte Pfarrei in der Diözese Dresden-Meißen. Jährlich wächst sie um rund 150 Glieder. Bislang war Leipzig die einzige deutsche Metropole ohne repräsentatives römisch-katholisches Gotteshaus im Zentrum. Die Baukosten für das Gotteshaus mit Gemeindezentrum, vier Wohnungen, Innenausstattung und Grundstück belaufen sich auf gut 18 Millionen Euro.
- Ausgerechnet 100 Jahre nach dem Genozid an den Armeniern hat das staatliche türkische Religionsamt (Diyamet) eine Übersetzung des Koran in beide Zweige des modernen Armenischen herausgebracht. Wie der Publikationsdirektor des Diyanet, Dr. Yüksel Salman, dazu feststellte, sei jetzt der genau richtige Zeitpunkt, unter den Armeniern im türkischen Inland sowie weltweit die Botschaft des Koran zu verbreiten. Die Übersetzung hatte vier Jahre in Anspruch genommen und erscheint nun in einer Erstauflage von 4.000 Exemplaren.
- Der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan legte in Albanien den Grundstein für die größte Moschee des Balkans. Begleitet wurde er vom Chef des staatlichen türkischen Religionsamtes. Die Behörde will in der albanischen Hauptstadt eine Moschee mit vier Minaretten und einem Fassungsvermögen von 4.500 Personen bauen. Das Religionsamt hat bislang in 25 Ländern insgesamt rund 100 Moscheen und religiöse Ausbildungsstätten errichtet.
- Der Abschluss bilateraler Arbeiten an dem vatikanisch-palästinensischen Grundlagenvertrag hat für Kritik in Israel gesorgt. Das Außenministerium ist enttäuscht über die offizielle Bezeichnung „Staat Palästina“. Ein Termin für eine Unterzeichnung steht noch nicht fest. Nach Darstellung des israelischen Außenministeriums bringt das Vorgehen des Vatikan den Friedensprozess nicht voran. Seit Ende 2013 spricht der Heilige Stuhl stets vom „Staat Palästina“. Der Vatikan und die Palästinensische Befreiungsorganisation PLO hatten im Februar 2000 ein erstes Abkommen in Form einer Prinzipienklärung geschlossen.

● Der Vatikan hat die katholischen Bischofskonferenzen in Europa aufgefordert, sich nicht von einem negativen Islambild beeinflussen zu lassen und den Dialog mit den Muslimen fortzusetzen. In Europa habe man häufig Angst vor dem Islam, sagte Kardinal Dr. Jean-Louis Tauran vor den Islam-Beauftragten der europäischen Bischofskonferenzen in der Schweizer Abtei Saint Maurice. Eine „überwältigende Mehrheit der Muslime“ erkenne sich nicht in den barbarischen Akten der Terroristen wieder, zitierte „Radio Vatikan“ den Präsidenten des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog. Mit ihr müsse ein Dialog geführt werden.

● Die Zahl der Neueintritte in katholische Frauenorden in England und Wales hat den höchsten Stand seit 25 Jahren erreicht. Im vergangenen Jahr entschieden sich 45 Frauen für den Eintritt ins Kloster – im Vergleich zu dem

niedrigsten Stand von 7 im Jahr 2004. Danach kam es zu einem kontinuierlichen jährlichen Anstieg. Der Leiter des Berufungsbüros, Christopher Jamison, kommentierte den jüngsten Anstieg mit den Worten. „In unserer Kultur gibt es eine Lücke im Markt der Sinnsuche, und eine der Möglichkeiten, in denen Frauen diesen Sinn finden können, scheint das Leben als Ordensfrau zu sein.“

● Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), das höchste Laiengremium der Katholiken in Deutschland, hat beschlossen, den Katholikentag 2018 wie geplant in Münster stattfinden zu lassen. Der Stadtrat hatte dem Treffen die sonst übliche direkte finanzielle Unterstützung versagt, will nun aber zumindest Sachleistungen beisteuern. ZdK-Generalsekretär Dr. Stefan Vesper hatte dem Gremium empfohlen, den Katholikentag wie geplant zwischen dem 9. und 13. Mai 2018 in Münster abzuhalten.

Diakonie-Report

Entwicklungszusammenarbeit weiter nötig SELK-Altbischof auf entwicklungspolitischer Konferenz

Wuppertal, 21.4.2015 [selk]

Die 13. entwicklungspolitische Konferenz der evangelischen Kirchen und Werke befasste sich in diesem Jahr in Wuppertal auf dem Gelände der Kirchlichen Hochschule besonders mit der Frage einer neuen Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Zugespielt wurde in einer Diskussionsrunde von einer Teilnehmerin aus Afrika formuliert, dass die Entwicklungszusammenarbeit „ein Auslaufmodell“ sei. Nach über 50 Jahren Entwicklungshilfe durch Staat und Kirchen stehe die Entwicklungszusammenarbeit, so hatte der Vorbereitungskreis der Tagung in der Einladung geschrieben, vor einem weitreichenden Umbruch – weg von der ausschließlichen Betonung der Hilfe für die Armen zu mehr Kooperation für den Schutz globaler Hilfsgüter, des Klimaschutzes und der Friedenssicherung. Gefordert sei in der Einen Welt die Solidarität.

In Vorträgen aus dem Bereich des Bundesministeriums

für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik, des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland und des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung (EWDE), in Podiumsdiskussionen und Gruppendiskussionen wurde das Thema unterschiedlich beleuchtet. Dabei wurde unter anderem deutlich, dass christliche Solidarität sich immer wieder auf ihre christlichen Wurzeln zurückbesinnen müsse und ihr Profil nicht verlieren dürfe. Einig war sich die große Mehrheit der über 100 Teilnehmenden der Tagung, unter ihnen als Vertreter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen), dass Entwicklungszusammenarbeit, wenn auch unter geänderten Rahmenbedingungen – zum Beispiel sind frühere Empfänger von Entwicklungshilfe heute selbst Geberländer – weiterhin nötig sei zur Überwindung der vielfältigen Formen von Armut in der Welt.

Zukunftstag in Brandenburg

20 Schülerinnen und Schüler zu Besuch

Guben, 11.5.2015 [selk]

Hervorgegangen aus dem „Girls-Day“ ist dieser Tag in Brandenburg umfirmiert worden als Zukunftstag. Es ist mittlerweile bereits der 13. seiner Art. Schülerinnen und Schüler sollen einen Tag lang Einblick nehmen können, in verschiedenen Berufe und Unternehmen. Seit Jahren beteiligt sich das Naëmi-Wilke-Stift, eine diakonische Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) über sein Bildungszentrum an diesem Tag und öffnet die Türen der Stiftung.

20 Schülerinnen und Schüler der umliegenden Schulen im Alter von 12 bis 14 Jahren nutzten die Gelegenheit und informierten sich über Berufsgruppen im Krankenhaus.

Verschiedene Abteilungen des Stifts wurden gezeigt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ließen Einblicke in ih-

ren Berufsalltag zu. Im Labor wurden die Blutkonserven bestaunt und es war zu erfahren, wie wichtig die richtige Aufbewahrung ist. Auch Röntgenabteilung, Stationen und andere Arbeitsbereiche konnten besichtigt werden.

Im Lesecafé durften die Schülerinnen und Schüler die Tätigkeiten der Gesundheits-, und Krankenpfleger/in erproben. Sie füllten Urinröhrchen mit Saft und ermittelten ihren Blutdruck. Die Jungen konnten die Geschicklichkeit im Rollstuhl anwenden und feststellen, wie schwer es ist, einen anderen Menschen damit sicher zu transportieren.

Das Highlight bildete die Besichtigung des Rettungswagens und die wichtigen Auskünfte über den Beruf des Notfallsanitäters. Mit großem Interesse wurde die Ausrüstung des Krankentransportwagens bestaunt und ausgetestet.

Hospizliche und palliative Angebote stärken

Präsidenten von Caritas und Diakonie fordern weitergehenden Ausbau

Berlin, 28.4.2015 [ewde/selk]

„Wir brauchen dringend mehr Angebote im Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung, um schwerstkranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen gut zu begleiten“, fordern die Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes und der Diakonie Deutschland, Dr. Peter Neher und Ulrich Lilie anlässlich der am 29. April stattgefundenen Beratung im Kabinett.

So begrüßen die beiden christlichen Wohlfahrtsverbände den vorliegenden Gesetzentwurf, mit dem der Ausbau von hospizlichen und palliativen Angeboten gestärkt werden soll. „Schwerstkranke und sterbende Menschen leiden oft nicht nur an körperlichen Schmerzen. Sie leiden auch an den psychischen, den sozialen und häufig auch finanziellen Folgen ihrer Krankheit. Das Ziel einer guten Betreuung und Begleitung am Lebensende muss es daher sein, nicht nur die körperlichen Schmerzen zu lindern, sondern die Menschen mit ihrer Angst und Trauer und mit ihrer Einsamkeit nicht alleine zu lassen“, macht Neher deutlich. So könne es gelingen, die letzte Phase des

Lebens gut und würdevoll für die Sterbenden und ihre Angehörigen zu gestalten.

„Die gottgegebene Würde jedes Menschen auch im Prozess des Sterbens zu wahren, ist das Ziel und die Aufgabe christlichen Handelns. Ein flächendeckendes Angebot der Palliativ- und Hospizversorgung ermöglicht es, alle Menschen an den Orten, an denen sie ihre letzte Lebensphase verbringen, auch im Sterben gut zu versorgen und zu begleiten“, betont Lilie.

Allein um dieses Angebot in rund der Hälfte der Pflegeheime ausbauen zu können ist, ist nach Berechnungen von Caritas und Diakonie ein Betrag von mindestens 275 Millionen Euro erforderlich. „Die vom Bundesgesundheitsministerium veranschlagte und im Gesetzentwurf genannte Summe liegt hier deutlich unter unseren Berechnungen. Dies wird dem Anspruch des Gesetzentwurfs bei weitem nicht gerechnet“, kritisieren Lilie und Neher.

Sterbehilfe-Debatte

Die Ängste der Deutschen

Hannover, 12.5.2015 [ewde/selk]

Die Legalisierung von ärztlich assistiertem Suizid setzt Menschen unter Druck, ihr Leben vorzeitig zu beenden. Diese Befürchtung teilen laut Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts (SI) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sowohl Gegner als auch Befürworter der Beihilfe zur Selbsttötung. Demnach erwartet eine deutliche Mehrheit der Deutschen (60,8 Prozent), dass die Zahl der Menschen, die ihr Leben vorzeitig beenden wollen, um nicht zur Belastung für die Familie zu werden, durch eine Legalisierung ärztlicher Suizidbeihilfe steigen wird. „Diejenigen, die voraussagen, eine mögliche Legalisierung könne einen Dammbbruch zur Folge haben, werden durch diese Werte gestützt“, so Prof. Dr. Gerhard Wegner, Leiter des SI. Umso dringlicher sei es, die tatsächlichen Gründe für die in Umfragen immer wieder deutliche Mehrheit der Befürworterinnen und Beworber von Sterbehilfe zu erforschen. „Zwar spielt der Wunsch nach Selbstbestimmung bei den Befürwortern der Sterbehilfe offensichtlich eine gewichtige Rolle“, so Wegner, „im Hintergrund steht aber eine Vielzahl an unterschiedlichen Ängsten.“

Bei Fragen nach den Ängsten im Blick auf das eigene Sterben zeigte sich, dass Ängste vor einem langen Sterbeprozess (61,8 Prozent) vor starken Schmerzen oder schwerer Atemnot (60,1 Prozent) am weitesten verbreitet sind. Hierzu zählt auch die Sorge, den eigenen Angehörigen zur Last zu fallen (53,8 Prozent). Die Ängste vor dem eigenen Sterben sinken mit zunehmendem Alter: Für die Gruppe der mindestens 80-Jährigen spielen die Ängste die geringste Rolle.

Der EKD-Ratsvorsitzende Bischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm warb angesichts der Ergebnisse der Studie dafür, die Beschäftigung mit dem Tod gesellschaftlich zu enttabuisieren. „Wer Tötung auf Verlangen oder Beihilfe zur Selbsttötung gesetzlich zulässt, verändert die Sozialkultur unseres Landes. Als Christen setzen wir uns für eine

vom Schutz des Lebens geprägte Sozialkultur ein. Das Engagement der christlichen Kirchen für die Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland dokumentiert das eindrücklich.“

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie setzt sich für eine bessere und verlässliche Betreuung von alten pflegebedürftigen Menschen am Lebensende ein: „Insbesondere in stationären Einrichtungen der Altenhilfe muss mehr Geld investiert werden. Eine palliative Versorgung muss überall dort gewährleistet sein, wo Menschen sterben, und nicht nur in spezialisierten Einrichtungen. Nur so können wir den Menschen die Sicherheit geben, keinen langen qualvollen Tod sterben zu müssen.“

Anlass der Studie, die EKD und Diakonie in Auftrag gegeben hatten, waren verschiedene Befragungen der vergangenen Monate, die zeigten, dass die Mehrheit der Bundesbürger sich für eine Beihilfe zur Selbsttötung ausspreche. Um den Hintergrund dieser Antworten zu verstehen, wurde nach Erwartungen, Erfahrungen und Einstellungen der Menschen zum Thema Tod und Sterben gefragt, die bisher nicht erforscht wurden. Emnid befragte dazu telefonisch 2.052 Menschen ab 18 Jahren.

Deutschlandweit gibt es rund 300 Palliativstationen in Krankenhäusern. Etwa 50 Prozent stehen in christlicher Trägerschaft. Damit verfügen nach Angaben der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin nur rund 15 Prozent der bundesweit etwa 2.000 Krankenhäuser über eine Palliativstation. Stationäre Hospize gibt es derzeit in Deutschland rund 210. Davon stehen rund zwei Drittel in christlicher Trägerschaft.

Die SI-Studie ist unter http://www.ekd.de/download/150512_Ergebnisse_Umfrage_zum_Sterben.pdf im Internet abrufbar.

Quotenregelung für die Verteilung von Flüchtlingen

Diakonie-Präsident für freie Wahl des Aufenthaltslandes

Berlin, 14.5.2015 [ewde/selk]

Die Europäische Union stellte im Mai die Pläne für eine Quotenregelung für die Verteilung von Flüchtlingen auf die EU-Länder vor. Dazu sagt Diakonie-Präsident Ulrich Lilie: „Rein administrative Lösungen werden der Lebens-

wirklichkeit nicht gerecht. Deshalb wird es nicht gelingen, Asylsuchende mittels einer Quote gegen ihren Willen auf EU-Länder zu verteilen, in denen sie keine Perspektive für sich sehen. Die Unterschiede bei den Aufnahme Standards

sind groß und berücksichtigen oft nicht die Bedürfnisse der Betroffenen. In einigen EU-Ländern müssen Asylsuchende und anerkannte Flüchtlinge ohne Wohnung und staatliche Hilfe überleben und sind zum Teil massiven

Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt. Deshalb setzt sich die Diakonie für die freie Wahl des Landes ein, in dem das Asylverfahren durchgeführt werden soll, und für eine grundsätzliche Reform des Dublin-Systems.“

Agrarlobby nutzt Klimakrise für Vorstoß auf Afrikas Saatgutmärkte Kritik am Einsatz von Hybridmais und manipuliertem Mais

Berlin/Johannesburg, 5.5.2015 [bfdw/selk]

Gemeinsam mit Brot für die Welt veröffentlicht das African Centre for Biodiversity (ACB) eine neue Studie zu dem von der Gates-Stiftung und von Monsanto geförderten „Water Efficient Maize for Africa“-Projekt (WEMA). Die Studie zeigt am Beispiel dieses Projektes der Gentech-Lobby, wie groß die Kluft zwischen der Behauptung, Klimaschutz und Hungerbekämpfung zu betreiben, und der Realität sein kann.

Das Projekt befasst sich mit Maissorten, die Dürren besser überstehen sollen. Die Studie zeigt, wie Kleinbäuerinnen und Kleinbauern unter dem Vorzeichen von Philanthropie dazu motiviert werden, Hybridmais und vor allem auch gentechnisch manipulierten Mais anzubauen, was im Wesentlichen den großen Agrarchemie- und Saatgutkonzernen dient. Unter Hybridmais versteht man die Hochleistungsarten der Agrarindustrie, die oft auch den Einsatz von Düngern und Pestiziden erfordern. Vielen Bauernfamilien Afrikas fehlen dafür aber die finanziellen Mittel. Bleiben die erwarteten Erträge aus, bleiben sie auf einem Schuldenberg zurück.

Laut der Studie könnte der vom WEMA-Projekt propagierte gentechnisch manipulierte Mais für die afrikanischen Bäuerinnen und Bauern desaströse Folgen haben. Es hat sich gezeigt, dass auch die Ernten dieser Maissorte bei extremer Trockenheit schlecht ausfallen. „Wirklich beunruhigend ist die Tatsache, dass auch der in Südafrika spektakulär gescheiterte schädlingsresistente Monsanto-Mais (MON 810) in weiteren WEMA-Partnerländern auf den Markt gebracht werden soll“, so Mariam Mayet, Direktorin des African Centre for Biodiversity. Sie hat die Studie im Mai auf dem Kongress des Europäischen Netzwerks für Gentechnikfreie Regionen in Berlin präsentiert. Der Einsatz des Mon-810 (Gentech-Mais) führte aufgrund von massiven Insektenresistenzen zu großen Ernteausschlägen.

„Es ist zynisch, wie Kleinbauern und -bäuerinnen in die Abhängigkeit getrieben werden, während ihr eigentlicher Klimatrumpf, die traditionelle Sortenvielfalt, auf ihren Feldern, verlorengeht“, kommentiert Eike Zaumseil, Referent für Klima und Landwirtschaft bei Brot für die Welt.

Das WEMA-Projekt profitiert vom Zugang zu wertvollem Zuchtmaterial traditioneller Sorten aus den nationalen Saatforschungszentren der Partnerländer in Afrika. Die Züchtung, Produktion und Vermarktung der neuen Sorten soll jedoch zukünftig vor allem von Privatfirmen betrieben werden. Mayet sieht diese Entwicklung mit großer Besorgnis: „Die kleinen afrikanischen Saatgutfirmen können bei der hochtechnisierten Produktion von Gentechnik-Saatgut nicht mithalten und werden früher oder später von Agrarmultis wie Monsanto geschluckt. Die erhalten damit immer mehr Einfluss auf den afrikanischen Markt.“

Das WEMA-Projekt nährt zudem Skepsis von Entwicklungs- und Kleinbauernorganisationen, was sich unter dem Titel einer „Climate-Smart Agriculture“ alles verbergen könnte. Das Konzept wird vor allem von Industrieländern und der Agrarindustrie als Lösung für die Klima- und Ernährungskrise propagiert. Der CSA-Begriff ist jedoch so schwammig, dass auch industrielle landwirtschaftliche Praktiken das Prädikat „klima-freundlich“ für sich reklamieren können, obwohl sie nachweislich schlecht sind für Böden, Klima und die Biodiversität. „Was als ‚klima-freundliche Landwirtschaft‘ gepriesen wird, kann bisweilen auch einfach nur eine clevere Vermarktungsstrategie der Agrarindustrie sein“, so Zaumseil.

Die deutsche Zusammenfassung der Studie ist zu finden unter:

http://news.brot-fuer-die-welt.de/r.html?uid=A.B.zvM.Ont.BKj7b.Qo7Q9yhln88BQp8M-_AOqg

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Dr. Gottfried Martens (52), bisher Berlin-Zehlendorf, ist von der Kirchenleitung – befristet bis zum 31. Dezember 2019 – nach § 12 der Pfarrerdienstordnung in den in besonderer Weise missionarisch ausgerichteten Gemeindedienst in der (zunächst) bis zu diesem Zeitpunkt befristeten Pfarrstelle für die Evangelisch-Lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin-Steglitz des neugeordneten Pfarrbezirks Berlin-Zehlendorf/-Steglitz berufen worden. Nach Annahme der Berufung wurde er am 10. Mai 2015 durch Superintendent Peter Brückmann, Berlin-Wedding, in das vakante Pfarramt eingeführt. Es assistierten Prof. Dr. Christoph Barnbrock, Oberursel, Pfarrer Markus Büttner, Berlin-Zehlendorf, und Pfarrer i.R. Fritz-Adolf Häfner, Tarmstedt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2015.

Behn, Johannes, Pfarrer i.R.:

K&S Seniorenresidenz Sottrum,
St.-Georg-Str. 2, 27367 Sottrum,
Tel. (0 42 64) 3 92 95 99, Mobil (01 74) 9 95 09 15,
E-Mail: johannesbehn@web.de

[Pfarrwitwen, S. 66:]

Nickisch, Jutta:

Friedrichstr. 5, 75180 Pforzheim,
E-Mail jutta.nickisch@web.de

KURZNACHRICHTEN

● Der **Jahresrückblick** des in der SELK beheimateten Gubener **Naëmi-Wilke-Stiftes** auf das Jahr 2014 ist erschienen. Ein farbiges Magazin ist entstanden, das auf 55 Seiten Einblick gibt in die jüngste Entwicklung dieser kirchlichen Stiftung und in das vielfältige Engagement der mehr als 360 Mitarbeitenden unter dem Stiftsmotto: „Nah bei den Menschen – Verantwortung aus Zuneigung“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **37. SELK-Olympiade**, das Sport- und Spielfest für Jugendkreise im Sprengel Nord der SELK, findet am 13. Juni in Hamburg statt. Das Thema lautet „Noah, der Baumeister“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Ulrich Schroeder** (Dresden), von 2003 bis 2011 Kirchenrat der SELK, wird am 25. Juni **70 Jahre** alt. Nach wie vor ist Schroeder übergemeindlich in der SELK engagiert, so als Vorsitzender des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel Ost und als Leiter der mit dem Reformationsjubiläum befassten Arbeitsgruppe „Blickpunkt 2017“. Er war maßgeblich an der Realisierung des Projektes „Internationales Studien- und Begegnungszentrum“ in der Alten Lateinschule in Wittenberg beteiligt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 19. bis zum 21. Juni bietet die **Lutherische Theologische Hochschule** der SELK in Oberursel wieder ein **Schnupperwochenende** für junge Menschen an, die sich für das Studium der Theologie interessieren.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Prof. i.R. Dr. **Gottfried Hoffmann** (Landau) wird am 3. Juli **85 Jahre** alt. Der Jubilar war als Pfarrer in Oberursel und Hörpel tätig, ehe er von 1968 bis zu seiner Emeritierung 1993 zunächst als Dozent, später als Professor für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel wirkte, wo er in früheren Jahren bereits als Lehrer für Hebräisch und als Lehrbeauftragter für Theologiegeschichte tätig gewesen war. Hoffmann ist verheiratet mit Rosemarie, geborene Kirsten, das Ehepaar hat vier Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Rund 70 Gäste, darunter **40 Jubelkonfirmandinnen und -konfirmanden**, kamen am 10. Mai in die St. Matthäus-Kirche der SELK in **Brunsbrock**. Eingeladen worden waren die (früheren) Gemeindeglieder, die in den Jahren 2011 bis 2015 die Gnadenkonfirmation, die Eiserne Konfirmation, die Diamantene Konfirmation oder die Goldene Konfirmation zu feiern hatten. Auch der frühere Seelsorger Pfarrer i.R. Ferdinand Bellin (Ettenheim) nahm mit seiner Frau am Gottesdienst und der Feier teil.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **Bläserensemble im Sprengel West** der SELK unter Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald) besuchte am 9./10. Mai **Brüssel**. Neben dem Besuch des Europaparlaments und dem Erleben

einer pulsierenden Innenstadt und vieler Nationalitäten gehörten Begegnungen mit Präses Gijsbertus van Hattem und Pastor Johannes Reitze-Landau von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien sowie mit Missionar Matthias Tepper, der im Dienst der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Belgien wirkt, und seiner Gemeinde zum Programm.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Einen **Missionstag** mit der im Dienst der Lutherischen Kirchenmission in diakonisch-missionarischen Projekten in Brasilien tätigen **Andrea Riemann** veranstaltet die Trinitatisgemeinde der SELK in **München** am 14. Juni. Beginn: 10.30 Uhr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die von Ulrich Lillie und anderen herausgegebene Neuerscheinung „Würde, Selbstbestimmung, Sorgeskultur“ (der hospiz verlag Esslingen) enthält aus dem Raum der SELK einen Beitrag der Theologin **Irmgard Bracht** (Wuppertal). Bracht, Stellvertretende Geschäftsfeldleitung der Kaiserswerther Seminare und der Kaiserswerther Familienakademie im Bereich Bildung und Erziehung der Kaiserswerther Diakonie, hat „**Zur Pflege am Lebensende** – Beobachtungen, Wünsche und Gedanken aus der heutigen Praxis“ verfasst.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Beim **Frauentreffen** des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes der SELK am 20. Juni (10 Uhr) in **Loccum** geht es unter dem Thema „Die Sache mit dem Balken“ um Vorurteile in der christlichen Gemeinde. Prof. Dr. Achim Behrens (Oberursel) referiert. Bibelgeschichten aus neuer Perspektive bietet der Geschichtenerzähler Jojo Zwingelberg (Krefeld) dar.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 10. Mai besuchte der Präses der US-amerikanischen Lutherischen Kirche–Missouri Synode, Dr. **Matthew Harrison**, die St. Mariengemeinde der SELK in **Berlin-Zehlendorf**. Der leitende Geistliche der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK berichtete über eine internationale Kirchenkonferenz, die vom 5. bis zum 7. Mai in Wittenberg unter Beteiligung der SELK stattgefunden hat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 26. April feierte die Christusgemeinde der SELK in **Luckenwalde** das Jubiläum der **Weihe ihrer Christuskapelle vor 30 Jahren**. Im kirchenmusikalisch reich ausgestalteten Gottesdienst predigte der

Superintendent des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg, Peter Brückmann (Berlin-Wedding). Neben Bürgermeisterin Elisabeth Herzog-von der Heide überbrachten Vertreter der Ökumene Grußworte und betonten die gute nachbarschaftliche Zusammenarbeit vor Ort. Pfarrwitwe Frieda Forchheim berichtete von den Anfängen der Gemeinde.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 23. bis zum 25. Juni tagt die **Liturgische Kommission** der SELK in München.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Der Frühjahrskurs im **Praktisch Theologischen Seminar** (PTS) der SELK – vier Vikare (Benjamin Friedrich, Talle, Sebastian Anwand, Verden, Alexander Reitmayer, Kassel, und Florian Reinecke, Rabber, und ein Pfarrvikar (Daniel Krause, Klitten) besuchten mit ihrem Leiter, Pfarrer Hans-Hermann Heine (Hermannsburg), am 11. Mai das **Kirchenbüro** in Hannover, um mit Kirchenrat Michael Schätzel über Fragen der Pfarramtsverwaltung zu arbeiten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 28. Juni findet in Krelingen das **Posaunenfest** des **Sprengels Nord** der SELK statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „**Das Verhältnis des Rendanten zu seiner Gemeinde**“: Unter diesem Titel referierte Prof. Dr. **Christoph Barnbrock**, Professor für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, am 9. Mai in Hannover. Rund 30 Kirchglieder waren einer Einladung zum Rendantentag im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK in den Räumen der Bethlehemsgemeinde in Hannover gefolgt. Unter anderem wurde auch über die Umlagezusagen aus den Gemeinden diskutiert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 2. bis zum 4. Juli tagt die **Kirchenleitung** der SELK in **Oberursel**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die Verleihung des **Hermann-Sasse-Preises** der SELK an Prof. Dr. **Irene Dingel** (Mainz) für die Neuedition der Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche erfolgt am 27. Juni in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule. Der Fest- und Studientag beginnt um 9.30 Uhr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Bericht aus der SELK

Muslimische Konvertiten fühlen sich in Freikirchen wohler SELK-Gemeinde als Beispiel in NZZ-Bericht

Zürich, 25.5.2015 [idea/selk]

Muslime, die in Deutschland zum Christentum übertreten, fühlen sich in Freikirchen wohler als in Gemeinden der Großkirchen. Freikirchliche Gemeinden seien oft attraktiver, „weil sie in ihrer Religiosität verbindlicher sind“, sagte der Islamwissenschaftler Dr. Jörn Thielmann, Geschäftsführer des Erlanger Zentrums für Islam und Recht in Europa, der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ). Thielmann weiter: „Diese Gemeinden sind fürsorglicher, kuscheliger und zeigen mehr Begeisterung für Neuzugänge.“ Auf diese Weise böten die Freikirchen den Migranten auch ein soziales Zuhause. Jedes Jahr lassen sich in Deutschland nach Schätzungen mehrere Hundert Muslime taufen. Genaue Angaben gibt es nicht, denn die Taufregister werden unter Verschluss gehalten. Thielmann: „Die großen Kirchen sind sehr zurückhaltend beim Thema Konvertiten, weil sie den Dialog mit dem Islam nicht gefährden wollen.“

Nach Ansicht des Islamwissenschaftlers fühlen sich Muslime grundsätzlich zum christlichen Glauben hingezogen, weil sie ihn als weniger einschränkend erleben: „Im Islam spielt die Angst in der Gottesbeziehung eine große Rolle.“ Besonders viele Konvertiten kämen aus dem Iran und

Afghanistan, wo der Glaube sehr stark politisiert werde. Wer das ablehne, aber dennoch nach Religiosität sucht, komme oft schon im Heimatland mit der Bibel in Berührung und fliehe aus diesem Grund. Andere entwickelten erst in Deutschland Interesse für das Christentum. Im Einzelfall könne es vorkommen, dass die Taufe als Abschiebehindernis eingesetzt werde. Der Übertritt eines Muslims zum Christentum ist ein Asylgrund, denn in manchen Ländern steht auf Abfall vom Islam Gefängnis oder gar die Todesstrafe. Konvertiten könnten daher nicht in ihre Heimat zurückkehren.

Als ein Beispiel für eine freikirchlich strukturierte Gemeinde, in der zahlreiche Muslime zum christlichen Glauben finden und sich taufen lassen, führt die NZZ die Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin-Steglitz an. Sie gehört zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Pfarrer Dr. Gottfried Martens hält regelmäßig Taufunterricht, derzeit für etwa 50 Muslime. 565 der 812 Gemeindeglieder sind Konvertiten. Die Gemeinde ist durch die Arbeit unter muslimischen Migranten stark gewachsen. Im Jahr 2011 hatte sie nur rund 100 Kirchglieder.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.